



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 75.

Dienstag den 30. März

1841.

**Schlesische Chronik.**

Heute wird Nr. 25 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Bibliographisches. (Leben oder Tod den Runkelrübenzucker-Fabriken. Breslau, 1841, bei M. Friedländer). 2) Was man Alles auf dem Gebiet des Volksschulwesens verlangt, und nicht — verlangt. 3) Zur Geschichte des Esparcette in Schlessien. 4) Neunter Jahresbericht über den Zustand der Kleinkinder-Bewahranstalten zu Breslau. 5) Korrespondenz aus Dels. 6) Tagesgeschichte.

**An die geehrten Zeitungsleser.**

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Teilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik, werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate April, Mai, Juni möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährliche Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter, oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

In der Haupt-Expedition (Herrenstraße Nr. 20).

In der Buchhandlung der Herren Josef May und Komp. (Paradeplatz goldene Sonne).

In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn E. Weinholt (Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ring).

Im Anfrage- und Adress-Bureau (Ring, altes Rathhaus).

In dem Verkaufstokal des Goldarbeiters Herrn Karl Thiel (Dhlauerstraße Nr. 16).

In der Handlung des Herrn F. A. Hertel (Dhlauer Straße Nr. 56).

— — — — — Johann Müller (Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße).

— — — — — August Eise (Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit).

— — — — — U. M. Hoppe (Sand-Straße im Fellerschen Hause Nr. 12).

— — — — — E. A. Sympher (Matthiasstraße Nr. 17).

— — — — — J. S. Szenzol (Schweidniger-Straße Nr. 30).

— — — — — Gustav Krug (Schmiedebrücke Nr. 59).

— — — — — Carl Karnasch (Stockgasse Nr. 13).

— — — — — E. A. Jacob (Nikolai-Straße Nr. 13 in der gelben Marie).

— — — — — Gottbold Eliason (Neusche Straße Nr. 12).

— — — — — Sonnenberg (Neusche-Straße Nr. 37).

— — — — — Guse (Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 5).

— — — — — Heinrich Kranzger (Carlsplatz Nr. 3).

Die auswärtigen Interessenten belieben sich an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonnieren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohlwollenden Postämter zu wenden. Der vierteljährliche Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

**Publikandum.**

Kündigung von 955,000 Rthlr. Staatsschuldscheine zur baaren Auszahlung vom 1. Juli 1841.

Nachdem die, unserer Bekanntmachung vom Dien d. M. gemäß, zur Tilgung für das erste Semester 1841 bestimmten Staats-Schuld-Scheine in der am 17ten v. Mts. stattgefundenen 16ten Verloosung gezogen worden, sind sie nach ihren Nummern, Littern und Gelbbeträgen, in dem als Anlage hier beigefügten Verzeichnisse geordnet und werden den Besitzern hierdurch gekündigt, mit der Aufforderung: den Nominalwerth derselben am 1. Juli 1841 bei der Controle der Staats-Papiere hier, Taubenstraße Nr. 30, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr baar abzuheben.

Da vom 1. Juli 1841 ab eine weitere Verzinsung dieser ausgelooften Staats-Schuld-Scheine aufhört und nach § 5 der Verordnung vom 17. Januar 1820 (Gesetzsammlung Nr. 577) die ferneren Zinsen dem Tilgungs-Fonds zufallen, so müssen mit den Staats-Schuld-Scheinen auch die zu denselben gehörigen 3 Zins-Coupons Ser. VIII. Nr. 6 bis 8, welche die Zinsen vom 1. Juli 1841 bis 2. Januar 1843 umfassen, unentgeltlich abgeliefert werden, widrigenfalls für einen jeden fehlenden Coupon der Betrag desselben von der Kapital-Waluta gekürzt und dem etwa später sich meldenden Inhaber des Coupons reservirt werden muß. In der über den Capitalwerth der Staats-Schuld-Scheine auszustellenden Quittung sind dieselben einzeln, mit Nummern, Littern und Gelbbetrag, sowie mit der Stückzahl der unentgeltlich eingelieferten Zins-Coupons aufzunehmen.

Da übrigens die unterzeichnete Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden so wenig als die Controle der Staats-Papiere, sich mit den außerhalb Berlin wohnen-

den Besitzern solcher zur baaren Auszahlung bestimmten Staats-Schuld-Scheine, wegen Realisirung derselben in Correspondenz einlassen kann; so bleibt den Letztern überlassen, diese Staats-Schuld-Scheine an die ihnen zunächst gelegene Regierungs-Haupt-Casse, zur weiteren Beförderung an die Controle der Staats-Papiere, zu übersenden.

Berlin, den 1. März 1841.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.  
gez. Rother, v. Schütze, Deeg, v. Berger.

Mit Bezug auf vorstehendes, bereits durch die Staatszeitung, so wie die beiden andern Berliner Zeitungen und das Intelligenzblatt in Berlin zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Publicandum der Königl. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden vom 1. März c. wird für die Besitzer von Staats-Schuld-Scheinen im hiesigen Regierungs-Bezirk bemerkt, daß das darin erwähnte Verzeichniß der bei der 16ten Verloosung gezogenen gekündigten und am 1. Juli c. nach dem Nennwerth von der Controle der Staatspapiere baar einzulösenden Staats-Schuld-Scheine von 955,000 Rthlr. nach ihren Nummern, Littern und Gelbbeträgen dem XIIten Stück unseres Amtsblatts als besondere Beilage beigefügt ist.

Auch kann dieses Verzeichniß sowohl in der hiesigen Amtsblatt-Rendancur, Ursuliner-Straße Nr. 6, als in der Regierungs-Registratur bei dem Civil-Supernumerarius Keltch eingesehen werden.

Bei der Einlösung dieser Staatsschuldscheine bleibt es nach der Verfügung der Königl. Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 1. März c., wie bei der letzten Verloosung den außerhalb Berlin wohnenden Besitzern von solchen Staatsschuld-Scheinen überlassen, diese an die ihnen zunächst gelegene Königl. Regierungs-

Haupt-Casse abzugeben, von welcher sie dann an die Staatsschulden-Tilgungs-Casse zur Realisation zu befördern sind, wogegen die Controle der Staats-Papiere auch dieses Mal nur die ihr von den in Berlin anwesenden Inhabern präsentirten Staatsschuld-Scheine auszahlen wird.

Demzufolge werden die Besitzer der ausgelooften Staatsschuld-Scheine im Breslauer Regierungs-Bezirk, welche die Besorgung der Realisation ihrer gekündigten und vom 1. Juli c. ab nicht weiter verzinsbaren Staatsschuld-Scheine durch die hiesige Königl. Regierungs-Haupt-Casse wünschen, hierdurch aufgefordert, dieselben mit den dazu gehörigen drei Zins-Coupons Ser. VIII. Nr. 6 bis 8, welche die Zinsen vom 1. Juli 1841 bis zum 2. Januar 1843 umfassen, mittelst einer in duplo anzufertigenden deutlich ge- und unterschriebenen Nachweisung mit Angabe der Nummern, Buchstaben und Gelbbeträge und einer Specification der Zins-Coupons, an die Königl. Regierungs-Haupt-Casse hierseits gegen Rückempfang einer Interims-Quittung, zur weiten Veranlassung baldmöglichst zu übergeben oder portofrei zu übersenden.

Die Königl. Regierungs-Haupt-Casse ist zu deren Annahme bis spätestens den 15. Juni c. angewiesen, und wird solche, soweit sich bei diesseitiger Prüfung nichts zu erinnern findet, vorschriftsmäßig weiter befördern, und nach erfolgter Anweisung des Nennwerthes für dessen Auszahlung zu seiner Zeit gehörig sorgen.

Zugleich werden alle Königl. Cassen unsers Verwaltungs-Bezirks auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, die etwa vorhandenen Bestände der Deposita, besonders in den Kreis-Communal- oder besondern Institut-Cassen genau nachzusehen, ob bei denselben etwa verloofene Staatsschuld-Scheine vorkommen, und wenn

dies der Fall sein sollte, die Realisation derselben vor- schriftsmäßig durch Einsendung an unsere Regierungs- Haupt-Casse nachzusuchen.

Eben so werden diejenigen Personen, welche Staats- schuldscheine als Kautions bei uns niedergelegt haben, wenn sich darunter etwa gezogene Staatsschuldscheine befinden sollten, hierdurch aufgefordert, uns davon baldigst Anzeige zu machen, damit die Herausgabe derselben und der Umtausch gegen baares Geld bei Zeiten verfügt werden kann.

Breslau, den 19. März 1841.

Königliche Regierung.

v. M e r k e l.

## Inland.

Landtags-Angelegenheiten.

Danzig, 20. März. In der zehnten Plenar-Sitzung wurde der Bericht des Ausschusses für Angelegenheiten des Innern vorgetragen: die Begutachtung der „Verordnung wegen theilweiser Veräußerung von Grundstücken und Anlegung neuer Ansiedelungen“ betreffend. Da im Vergleich zu den übrigen Provinzen der Monarchie — mit Ausnahme der Regierungs-Bezirke Posen und Köslin — Preußen auffallend wenig kleine Eigenthümer (Kossäten, Eigenkätner, Häusler) hat, so ging der Ausschuss von dem Gesichtspunkte aus, daß es noch nicht an der Zeit sei, der unbeschränkten Verfügung über das Eigenthum jetzt schon Fesseln anzulegen. Er schloß sich vielmehr dem leitenden Principe des vorliegenden Gesetz-Entwurfes mit dem Bemerkten an, wie er die wohlthätige Absicht des Gesetzgebers dankbar erkenne, daß durch dasselbe, ohne weitere Beschränkung der Parzellirungen, nur die Befugniß dazu geordnet, und ehe noch die Abweisung rechtsbeständig erfolgt, die Abgaben und Natural-Lasten der von einander zu trennenden Grundstücke, ihre Kommunal- und sonstigen Verhältnisse regulirt und die ihnen inhärenten Rechte dritter Personen bewahrt werden sollen. Dagegen glaubte der Ausschuss sich mit dem übrigen Theile des Gesetz-Entwurfes, welcher von neuen Ansiedelungen handelt, nicht einverstanden erklären zu können. Er verkannte zwar nicht die Nothwendigkeit landespolizeilicher Fürsorge gegen Gefahr drohende Ansiedelungen, fand dieselben aber zu allgemein berührt und glaubt daher, daß dieser Gegenstand bei seiner hohen Wichtigkeit einer tieferen Erwägung und eines besonderen Gesetzes bedürfe. — In der Debatte, welche über den in Rede stehenden Entwurf im Ganzen eröffnet wurde, schien zuvörderst die Ansicht allgemeinen Anklang zu finden, daß es keinesweges gerathen sei, jetzt schon der Zerstückelung des Grund-Eigenthums irgend welche Schranken zu setzen; daß aber eine mit möglichster Schonung der freiesten Disposition über das Grund-Eigenthum verbundene Regulirung der Verhältnisse der getheilten Grundstücke zu dem Staate, der Landes-Polizei, der Kirche, den Schulen, Kommunen, Sozietäten und Hypotheken-Gläubigern wünschenswerth sei. Ein Theil der Versammlung fand aber, daß die bisherige Ordnung dieser Verhältnisse nach abgeschlossenem Vertrage genüge; sie habe keine erheblichen Nachteile zur Folge gehabt, und wenn sie vorgenommen seien, nur die Käufer getroffen. Die Bestimmungen des Edikts vom 9. Oktober 1807, welches die freie Entwicklung jedes Staatsbürgers beabsichtigt, wären ausreichend gewesen; es hätte bisher nur einer Anzeige an die Behörden bedurft, wenn der Grundeigenthümer einen Theil seines Besitzthums veräußern wollte, und diese hätten das weiter Erforderliche veranlaßt. Wenn aber künftig eine Parzellirung von der Willkür vielleicht ängstlicher Behörden abhängig gemacht werden sollte, so werde in vielen Fällen der, für die Unternehmung passende, vielleicht nie wiederkehrende Moment ungenützt vorübergehen; Erschwerungen, sowohl mit als ohne Grund, würden davon abzureden und sonach die im Gesetz-Entwurf liegenden Hemmnisse einem Verbote nahe kommen. Vielleicht habe die Vertheilung oder Abfindung der Hypotheken-Schuldner einige Schwierigkeiten gehabt, im Uebrigen hätte man aber wenig Klagen vernommen. Die Weitläufigkeiten, welche mitunter die Regulirungen bei Dismembrationen nach den Verträgen herbeigeführt hätten, würden sich im erhöhten Grade vor der Unternehmung zeigen. Der Werth des Bodens müsse nothwendig sinken, wo der Handel mit Grund und Boden so erschwert werde. Nicht ohne Mißtrauen könne man einer Ordnung der Dinge entgegensehen, in welcher alles von der Ansicht der ausführenden Behörden und ihrer Geschicklichkeit abhängig gemacht wird, und wo es an bestimmten gesetzlichen und zu treffenden Normen fehlt, welche sich für eine unnatürliche Beschränkung auch niemals auffinden lassen. Ein anderer Theil der Versammlung führte aus der Erfahrung Beispiele großer Verwirrungen und anderer Nachteile an, welche die bisherigen Auseinandersetzungen von Theilbesitzern zur Folge gehabt hätten. Grundstücke seien oft durch fünf Hände gegangen, ohne daß die Dismembration durchgreifend vor sich gegangen sei. Eine neuere Verordnung habe die früher ex officio vorzunehmende Regulirung der Hypotheken kleiner Grundstücke eingestellt, und mache eine Ordnung der Verhältnisse noch schwieriger. Die Nothwendigkeit, daß derartige Verhältnisse vor dem Unternehmen regulirt werden müssen,

schien Vielen unzweifelhaft. Der Staat müsse in solchen Fällen durchaus von seinem Obergewichte Gebrauch machen, er habe nicht minder ein Interesse an der Sache als Käufer und Verkäufer. Die Disposition könne dessungeachtet möglichst unbeschränkt sein. Auch an den jetzigen Landtag seien Petitionen eingegangen, welche über leichtsinnige Parzellirungen Klage führten, namentlich von Städten. Das Bedürfnis gesetzlicher Bestimmungen hierüber sei daher nicht zu bezweifeln. — Es sei, sagte man ferner, ganz unbillig, zu verlangen, daß der Verkehr mit Grundstücken so ohne alle Umstände vor sich gehen solle, wie der mit Waaren. Es sei eine gründliche Prüfung der Verhältnisse vor der Entscheidung eine Wohlthat für die oft unkundigen Kauflehaber, welche häufig alsdann erst gewahr werden, welche Lasten sie zu übernehmen haben. So wäre die Maßregel nicht hemmend, sondern fördernd. Da der Gesetz-Entwurf nicht allein für die Provinz Preußen bestimmt ist, so sei es nöthig, auch die Verhältnisse der ganzen Monarchie ins Auge zu fassen. In anderen Provinzen sei es z. B. häufig vorgekommen, daß Verkäufer, nachdem sie das Kaufgeld empfangen hatten, davongegangen sind, ohne den Käufern den rechtsgültigen Besitzstand verschafft zu haben. Besonders wurden viele Beispiele von Nachtheilen und Verwirrungen angeführt, welche aus wirklichen Ansiedelungen entstanden wären. Die Städte Danzig und Elbing vielen Uebelstände daraus erfahren, nicht minder sind in vielen Gegenden die Forsten zu ihrem Ruin von neuen Kolonien umgeben. Ueberhaupt wurde die Isolirung einzelner Ansiedelungen, welche von mittellosen Menschen in unerblicher Absicht unternommen, und von Nachbarn oder von den Behörden nicht sühlich überwacht werden können, dem allgemeinen Besten sehr Gefahr drohend erachtet. Die Versammlung entschied sich daher einstimmig für den Antrag, es dem Allerhöchsten Ermessen anheimzugeben, ein besonderes Gesetz über die Zulassung von neuen Ansiedelungen entwerfen zu lassen. — Als hierauf die Plenar-Versammlung zu der Begutachtung der einzelnen Paragraphen des Entwurfs überging, erklärte sie sich bald mit dem Grundgedanken des Entwurfs einverstanden, daß die Regulirung der Verhältnisse der Trennstücke zum Staate, zur Kommune, zum Gläubiger etc. vor dem Veräußerungsvertrage vorzunehmen sei. (66 Stimmen gegen 28). Wenn sich auch im Uebrigen der Landtag im Allgemeinen mit dem Gesetz-Entwurfe einverstanden erklärte, so hält er doch solche Abänderungen für mehr oder minder nothwendig, welche den Ausschluß städtischer Grundstücke, ferner eine Einschränkung des Widerspruch-Rechtes der Behörden, besonders aber die rechtliche Wirksamkeit der geschlossenen Verträge, überhaupt eine leichtere Ausführbarkeit veralteter Unternehmungen bezwecken. Diesen Bestimmungen eine angemessene Fassung zu geben, ward der Ausschuss am Schlusse der Sitzung aufgefordert.

Berlin, 27. März. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Schullehrer und Organisten Hauptfleisch zu Weicherau im Regierungs-Bezirk Breslau, dem Freischützen Paul Busse zu Glowno im Schroder Kreis, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Portepes-Fähnrich von Quikow im 4ten Infanterie-Regiment, und dem Soolenzähler an der Königl. Saline zu Halle, Johann Andreas Ebert, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; ferner die bei dem hiesigen Stadtgerichte angehaltenen Justiz-Commissarien Groschuff, Wegner und Jakobi zu Justizräthen zu ernennen; und dem Ober-Landesgerichts-Sekretär Spiller in Stettin den Charakter als Justizrath beizulegen.

Hr. v. Droste verlangt hartnäckig seine Zurückführung nach Köln. Die Vorschläge Sr. Heiligkeit des Papstes haben bei dem Erzbischofe nicht vollen demüthigen Gehorsam gefunden und man soll in Rom keinesweges mit dem starrsüchtigen Beharren desselben zufrieden sein. Der letzte nach Rom abgegangene Courier hat daher, wie es heißt, die ganze Angelegenheit und die Erfüllung der Punkte, über welche sich der Staat und das Haupt der katholischen Kirche vereinigt haben, in die Hände Sr. Heiligkeit gelegt, und merkwürdig genug möchte es erscheinen, daß der Erzbischof vielleicht nicht ohne Beistand mächtiger Verbündeter in Rom selbst, gegen die Ansichten und Entscheidungen des obersten Hirten ankämpfte. — Die Erneuerung des Handels-Vertrages mit Holland, an dessen Abschluß man nicht mehr zweifeln konnte, hat unerwartet vermehrten Widerstand gefunden, und ist bis jetzt noch nicht erfolgt, nach manchen Gerüchten sogar gescheitert. Die widerstreitenden Ansichten der Abgeordneten verschiedener Bundesstaaten können sich nicht über den nothwendigen Vortheil oder Nachtheil vereinigen, indeß ist man fast geneigt anzunehmen, daß es zu keiner Verlängerung des bestehenden Vertrages kommt. Die Einsinnigkeit der Journale und die dargelegten triftigen Gründe sind nicht ohne Einfluß geblieben; ganz besonders aber ist der Untergang der einheimischen Zucker-Kultur aus der Runkelrübe und die Vorstellungen der Fabrikbesitzer Ursache veränderter Ansichten. — Durch die Erneuerung des Vertrags würden große Kapitale verloren gehen und die Zuckerfabriken den Todesstoß er-

halten, der Bodenwerth verringert und die baaren Ausgaben um mehre Millionen vergrößert werden. In einigen Journalen findet sich die Behauptung ausgesprochen, daß der Rübenbau das Land ausauge und verschlechtere. Dies ist durchaus unrichtig, vielmehr wird der Boden verbessert und die Blätter der Rüben geben ein vortreffliches Düngemittel. — Das berühmte Bild Steubens, Napoleon in der Schlacht von Waterloo, unstreitig eins der größten Kunstwerke der neuen Malerei, wurde Sr. Majestät von dem jetzigen Besitzer, dem Kunsthändler Belten aus Karlsruhe, für 800 Friedrichsd'or angeboten, der Ankauf zerschlug sich jedoch, da Hr. Belten die gebotene Summe von 700 Friedrichsd'or ablehnte. Das Bild ist jetzt öffentlich ausgestellt und erweckt durch seine Schönheit das allgemeine Interesse. — Man hörte gestern die Bestätigung, daß Sr. Majestät im Mai Schlesien besuchen und in Erdmannsdorf wohnen wird, welches von der Fürstin von Liegnitz zurückgekauft ist, wie das Testament des verewigten Monarchen dies zuläßt. Im Juli wird der König Marienbad benutzen und dann erst mit seiner Gemahlin die Reise nach der Rheinprovinz antreten. — Der Kriegsminister General Boyen hat in seinem Alterspatent als Minister den Vorsitz im Ministerrath und die erste Stimme in den Beratungen empfangen. Es ist dies keinesweges eine Präsidatur, sondern mehr eine Ehrenwürde und ein Beweis der Achtung, welche der ehrwürdige greise General empfängt. — Es scheint, daß der Titel Hofrath nicht mehr so oft und allgemein verliehen werden soll, als bisher, vielmehr die Beamten, denen eine Standeserhöhung gewährt wird, dieselbe nach ihrer amtlichen Stellung erhalten. So sind in neuer Zeit wieder Sanitätsräthe und häufiger Rechnungsräthe, Kriegsräthe u. s. w. ernannt worden, woran allerdings sich wohl eine bestimmtere Bedeutung knüpft, als die, welche im Hofrath liegt. — Die Gebrüder Grimm sind hier eingetroffen. Jacob Grimm ließ über Rechtsalterthümer an der Universität. Schellings Berufung ist sehr zweifelhaft. (R. 3.)

In Potsdam werden nächstens in den nähern Privatkreisen beim Könige Darstellungen griechischer Trauerspiele in der Uebersetzung stattfinden. Die Wahl dieser Unterhaltung zeigt wiederum aufs ehrenvollste, welches die Richtung der geistigen Gemüthe unserer höchsten Personen ist. Ob indessen diese Unterhaltung andern Kreisen zusagen werde, die bisher hauptsächlich dem Ballet und den Tänzerinnen ihre Gunst geschenkt, ist freilich eine andere Frage.

Posen, 26. März. Das Anschwellen der Warthe währt fort und ihre Ausbreitung nach beiden Ufern wird immer besorglicher. Gestern Morgen hatten wir an der Wallischeer Brücke 14' 3" Mittags 14' 5" und heute früh 14' 7". Am oberm Pegel, an dem Schleusen, ist das Steigen bedeutender; denn von hier aus ergießen sich ungeheure Wassermassen in die sie aufnehmende Niederung, überfluthen aber auch Gärten, Gehöfte und Wohnungen. So sah man heute Morgen eine Schaar Arbeiter dem Dämme weiten, die sich nach dem Ramke'schen Hause übersehen ließen, wo sie das im Erdgeschosse aufgespeicherte Getreide ins obere Stockwerk, des eindringenden Wassers wegen, zu bergen von dem Besitzer dieses Speichers gedungen waren. Heute Mittag hatten wir am Pegel 14' 9". Der Himmel gebe, daß dieses neue, nach dem harten und langen Winter in vielfacher Beziehung so höchst empfindliche Ungemach bald schwinden möge. — Nach der vorliegenden Uebersicht der Verwaltung der Straf-Anstalt zu Rawaicz stellen sich für das verflossene Jahr folgende Resultate heraus: Am 1. Januar 1840 befanden sich in der Anstalt 412 Männer und 102 Weiber, in Summa 514 Sträflinge; dazu traten im Laufe des Jahres 288 Männer und 55 Frauen, im Ganzen 343 Sträflinge, und waren mithin in der Anstalt überhaupt 857 Individuen, während die tägliche Durchschnittszahl 509 betrug. Von diesen wurden entlassen 280 Männer und 76 Weiber, im Ganzen 356 Sträflinge. Gestorben sind 38 Männer und 7 Frauen, im Ganzen 45. Am 31. Dez. pr. verblieb hiernach ein Bestand von 456 Personen. Unter den im Laufe des verflossenen Jahres Aufgenommenen befanden sich 105 Individuen, von denen 57 zum 2ten Mal, 20 zum 3ten, 11 zum 4ten, 12 zum 5ten, 3 zum 6ten, 1 zum 7ten und 1 zum 8ten Mal in die Anstalt kamen. Das Verhältniß der Rückfälligen zu den Aufgenommenen überhaupt stellt sich daher wie 1: 3 $\frac{3}{4}$ ; etwa 30%. Nach dem Altersverhältniß befanden sich in der Anstalt: im Alter von 14 bis 16 Jahren 10, von 16 bis 20 78, von 20 bis 30 350, von 30 bis 40 213, von 40 bis 50 141, von 50 bis 60 Jahren 52, und über 60jährige 23, in Summa 857. Darunter bekannten sich: a. zur katholischen Konfession 635; b. zur evangelischen 190, und c. zur jüdischen 32. — Es wurden aufgenommen: a. wegen Raub, Diebstahl und Betrug 567 Männer und 90 Frauen, also 657; b. wegen intendirten und verübten Mordes 23 M. 13 F., also 36; c) wegen Brandstiftung 18 M. 12 F., also 30; d) wegen Widersehung gegen die Obrigkeit 6 M.; e) wegen beleidigter Majestät 3 M.; f) wegen verbotener Rückkehr in die Preussischen Staaten 2 M.; g) wegen

Bigamie 2 M. 1 F., also 3; h) wegen verschiedener anderer Verbrechen 54 M. 6 F., also 60. Durch die Amnestie sind begnadigt 74 Männer und 27 Weiber. Von den im Laufe des vorigen Jahres aufgenommenen 343 Individuen hatten vor ihrem Eintritt in die Anstalt Schulunterricht genossen 79 Katholiken, 53 Evangelische und 9 Juden, im Ganzen 141 Personen. Ohne vergleichbaren Unterricht waren geblieben 186 Katholiken, 13 Evangelische und 3 Juden, im Ganzen 202 Personen. Von diesen erhielten a) Nachhilfe im Religionsunterricht 82, b) Schulunterricht 55, und c) Nachhilfe im Schulunterricht bei der Sonntagsschule 139, im Ganzen 276 Personen. Der Gesamt-Betrag der Administrationskosten in der Anstalt betrug 25,796 Rtl. 24 Sgr. 4 Pf., wovon durch Arbeit der Sträflinge gedeckt worden 13,541 Rtl. 7 Sgr. 4 Pf., so daß ein Betrag von 12,255 Rtl. 17 Sgr. durch die Staatskasse zu decken geblieben. Als Arbeits-Resultate traten besonders hervor: 444,501 Ellen Kattun gewebt, 21,136 Ellen div. Leinen gewebt, 1456 $\frac{7}{8}$  Ellen Tuch gewebt, 2176 $\frac{1}{2}$  Ellen Köper gewebt, 590 $\frac{3}{4}$  Ellen Fries gewebt, 1162 Stück Friesdecken gewebt, 721 $\frac{1}{2}$  Ellen Fußdecken gewebt, 98 Stück Haardecken gewebt, 42,701 $\frac{1}{16}$  Pfd. wollenes Garn gesponnen, 3559 Strähn diverses Leingarn gesponnen, 369 $\frac{1}{8}$  Pfd. Federn gerissen, 5820 $\frac{1}{2}$  Tage im Tagelohn gearbeitet und 714 $\frac{1}{2}$  Rtf. Brennholz, theils zum eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gefügt und gespalten. Außerdem wurden noch wollenes und baumwollenes Strickgarn, auch Nähzwirn gezwirnt, Papier beschritten, Geschirre geschlagen, Bücher gebunden, Schuhwerk und Strohhacken gefertigt, fast alle Handwerks- und vielfache Näharbeiten, so wie Stickerien geliefert, Schreibereien im Bureau, Krankenwärtung, Lampenreinigung, Barbieren, Bereitung der Speisen, Waschen, Reinigung des Hauses u. s. w. von den Gefangenen besorgt. (Pos. Ztg.)

Köln, 22. März. Die erzbischöfliche Angelegenheit schwebt noch immer in dem nämlichen Dunkel und weiß man daher, trotz aller Behauptungen der Blätter, von dem eigentlichen Stande der Sache nichts. Die Coadjutor-Stelle wird bald diesem bald jenem zugebach und zeigt dieses augenfällig, wie eine bekannte Partei in gewohnter consequenter Weise das öffentliche Urtheil bilden will. Ohne Zweifel wird man diese Triebfedern wohl erkannt haben und sich zu nichts geneigt zeigen, wodurch Rechte einer ehrenfesten Corporation bei Seite geschoben würden.

(Elberf. Z.)

## Deutschland.

München, 23. März. Se. Majestät der König haben bei Ueberfendung des Pokals, welchen Sie für den Dichter des Liedes „Der deutsche Rhein“ anfertigen ließen, nachfolgendes, allerhöchst eigenhändiges Schreiben an selben erlassen: „Herr ic. Es sind Worte zu seiner Zeit gesprochen, die in jeder zu wiederholen, die Ihr Lied

„Der deutsche Rhein“

enthält — die Anklang finden in allen deutschen Herzen. — Sie sind hinlänglich, damit ihres Verfassers Name unsterblich werde. Aus diesem vergolbeten, silbernen, von Mir angegeben worden Pokale, den Ich Ihnen hiemit schicke, trinken Sie oft, dazu singend:

„Sie sollen ihn nicht haben,

„Den freien deutschen Rhein.“

Mit diesem Wunsche der Ihnen wohlwogene Ludwig.“ München, den 11. März 1841. An den Dichter des Liedes: „Der deutsche Rhein“, Hrn. Nikolaus Becker in Köln a. Rh.

## Oesterreich.

Wien, 26. März. (Privatmittheil.) Seit einigen Tagen ist unsre Börse wegen der Wendung der Dinge in Alexandrien allarmirt. Unser halb officielles Blatt, der österreichische Beobachter, sucht zwar durch die zusammen gestellten Artikel aus Paris und London alle Besorgnisse über eine bedenkliche Wendung der orientalischen Frage zu beschwichtigen, allein es herrscht trotz dem auf der Börse eine große Muthlosigkeit. Die Industrie-Unternehmungen sind ebenfalls nach allen Seiten gehemmt und man bereitet sich zu einer Handels-Crisis vor, die nur durch schnelle Beendigung der obschwebenden Fragen gemildert werden kann. Der Credit der mittlern Handelsleute ist bereits erschüttert, und wenn die National-Bank denselben noch ferner beschränkt, so wird der Handelsverkehr immer drückender. Alle Eisenbahn-Aktien in der Monarchie sinken mit jeder Woche tiefer. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Latour geht dieser Tage mit einer militärischen Mission nach Mainz ab

## Großbritannien.

London, 20. März. Die „Times“ meldet heute: „Unser Pariser Correspondent benachrichtigt uns, daß am 13ten d. ein neues Protokoll von den Gesandten der vier Mächte, die den Traktat vom 15. Juli abgeschlossen, unterzeichnet worden sei. Es enthält eine Antwort auf die der Konferenz durch Reschid Pascha gemachte Mittheilung von dem Hattischeriff des Sultans, welcher Mehmed Ali die erbliche Regierung von Egypten verleiht. Die Konferenz erklärt, daß die dem Pascha auferlegten Bedingungen zu demüthigend für

Frankreich und für die vier Mächte selbst seien, daß sie dieselbe daher nicht ratificiren könne, und daß die Pforte ihren Hattischeriff vom 13ten v. M. zurücknehmen und abändern müsse. Dasselbe Schreiben fügt hinzu, daß Großbritannien den Mächten angezeigt habe, es wolle die von seinen Truppen besetzten Punkte auf der Syrischen Küste so lange okkupirt halten, bis die orientalische Frage völlig erledigt sei.“

Zu unserer Freude erfahren wir, daß in Folge einer Uebereinkunft zwischen der englischen und der hannoverschen Regierung eine gemeinschaftliche Kommission für die Elb-Schiffahrt ernannt ist, die den gegenwärtigen Tarif des Stader-Zolls prüfen soll. Die englischen Kommissäre sind bereits aus London nach Hamburg abgegangen, wo die Kommission unverzüglich zusammenzutreten wird. (Morn. Chron.)

## Frankreich.

Paris, 22. März. In der heutigen Deputirten-Sitzung war die Diskussion über den Gesetzesentwurf hinsichtlich des literarischen Eigenthums an der Tagesordnung. — Die Zahl der Pairs, welche sich bereits als solche haben einschreiben lassen, die das Wort hinsichtlich des Fortifikations-Gesetzes nehmen wollen, beläuft sich bereits auf 56, was mehr als ein Drittel der Mitglieder der Pairskammer beträgt, die gewöhnlich den Debatten beiwohnen. — Marshall Baise, der seit gestern in Paris eingetroffen, um den Debatten über das Fortifikations-Gesetz beizuwohnen, ist von dem Herzog von Orleans empfangen worden, bei welchem er fortwährend in großer Gunst zu stehen scheint. — Die stenographische Correspondenz behauptet, Graf von Bresson werde Ende des nächsten Monats nach Berlin zurückkehren.

Der Moniteur parisien bestätigt die gestern unter London von uns gegebene Nachricht, daß Baron von Dourqueny von seiner Regierung den Auftrag erhalten habe, Lord Palmerston zu eröffnen, Frankreich werde sich isolirt halten, bis es dem Einfluß und dem Rathe der Mächte, die den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, gelungen sei, die Pforte zu einer Garantie der Erblichkeit in gerader Linie, hinsichtlich Mehmed Ali's, zu veranlassen. Dieses Journal fügt zugleich hinzu, Desterreich habe seinerseits bereits aus eigenem Antrieb seinen Repräsentanten in Konstantinopel beauftragt, offiziell gegen den letzten Hattischeriff der Pforte zu protestiren. Es sei somit aller Grund zur Hoffnung vorhanden, daß die Hindernisse die Frankreich noch in der Isolirung halten, nächstens gehoben sein werden.

Lord Granville begab sich heute in das Ministerium des Auswärtigen, konnte indes zu keiner Konferenz mit Herrn Guizot gelangen, weil dessen beide Kinder gefährlich danieder liegen.

Die Course sind jetzt sehr fest, weil viele Kapitalisten in Folge des Unglücks, welches den Notar Lehon betrafen, ihre Kapitale den Notaren entnehmen, um sie in Renten anzulegen.

## Italien.

Rom, 16. März. Ueber die bevorstehende Reise des Mons. Capaccini vernimmt man, daß diese nicht bloß auf Holland beschränkt sei, sondern daß er mehrere Länder, namentlich Deutschland besuchen werde. Die noch immer nicht geschlichtete Angelegenheit der Erzdiözese Köln soll dabei besonders in Betracht kommen, und man glaubt, daß der Prälat zu seiner Reise mehr als ein Jahr Zeit nöthig haben werde. — Heute Nacht starb hier nach vielfährigen Leiden der spanische Cardinal G. F. Marco-y-Catalan, Diakon von S. Agata alla Suburra, geb. 24. Oktober 1771 zu Bello, Diözese Saragossa. Unter Leo XII. war er Governadore von Rom. Am 5. Dez. 1828 wurde er von demselben Papst mit dem Purpur besetzt. — Der Cardinal Rivarola liegt seit mehreren Tagen schwer erkrankt darnieder. — Gestern hatte eine zahlreiche Deputation der hier anwesenden spanischen Geistlichen, an ihrer Spitze der Erzbischof von Tarragona, Mons. D'Echanove-y-Zaldivar, und der Bischof von Orihuela, Mons. Herero Balverde, die Ehre, in einer feierlichen Audienz Sr. Heiligkeit dem Papst für die Allocution vom 15ten d. M. ehrfurchtsvoll zu danken. — Von den drei kleinen nach Egypten geschickten Schiffen zur Abholung der von dem Vicekönig geschenkten Abaster für die St. Paulskirche giebt ein hiesiges Blatt umständliche Nachrichten. Das eine Schiff war den Nil aufwärts bis zu den ersten Catarakten gefahren, wo es bei Assuam die vier großen Säulen von ungefähr 8 Meter Länge einnehmen wollte. (U. A. Z.)

## Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 3. März. Die Disciplin ist bei den türkisch-albanesischen Truppen in Syrien noch nicht hergestellt, und es bleibt nichts übrig, als diese rohe Miliz wieder zurück nach Europa zu bringen, da den Creessen, die sie in jenem Lande verübt, nicht Einhalt gethan werden kann. In Tripolis namentlich kam es bis zum Handgemenge mit den Bewohnern der Stadt, die sich vor der Wuth dieser ungezügelten Horden nicht mehr zu sichern wif-

ten\*). Die europäischen Konsuln richteten unterm 12. Februar eine in scharfen Worten abgefaßte Note an Zekeria Pascha, den Seriasker von Syrien, worin sie ihn auffordern, strengere Mannszucht in seiner Armee einzuführen, und ihn auf die Folgen eines Zustandes aufmerksam machen, der zum Theil durch die Carität der militärischen Vorgesetzten verschuldet sei. Eben so beunruhigend ist die heftige Reaktion der Damascener Juden, die durch Bestechung und andere Mittel die Türken zu Verfolgungen gegen die Christen aufheizen, und so die Unordnung, die überall in Syrien herrscht, noch vermehren. Dieser Tage ist eine Beschwerdeschrift der christlichen Geistlichkeit von Damaskus gegen die Gewaltthatigkeiten der Juden und Mohammedaner bei der Pforte überreicht worden. — Auch von Serbien sind heute Nachrichten eingegangen, die einige Besorgnis erregen. Die Fürstin Lubiza, Gemahlin des abgesetzten Milosch, hat sich an die Spitze der antirussischen Partei gestellt, und spinnt neue Intriguen gegen ihren eigenen Sohn. Diese Partei, die statt des russischen einen englisch-französischen Einfluß geltend machen möchte, strebt vorzüglich dahin, den vertriebenen Milosch wieder an die Spitze der Regierung zu stellen, und wird von der andern Seite, von der russischen Partei nämlich, noch dadurch überboten, daß diese, durch den gegenwärtigen, ihr nicht ungunstigen Bestand der Dinge nicht zufrieden gestellt mit Ungestim die extreme Concession verlangt, daß die größten Factoren der russischen Interessen, als: Wutschitsch, Petroniewitsch, Samitsch wieder in den vorigen polit. Stand eingesetzt werden. Zwischen diesen Extremen schwankend, neigt sich die Pforte auffallend auf die russische Seite hin. Die gestern hier eingegangenen Papiere, die in der Wallachei von den Behörden aufgefangen wurden, scheinen die Fürstin Lubiza sehr zu compromittiren und die Pforte in ihrer Richtung zu bestärken.

Es sind mit der Pforte Unterhandlungen eingeleitet, um die unabhängige Administration des Paschaliks von Acre und Jerusalem einem aufgeklärten türkischen Würdenträger übertragen zu wissen. So wie verlautet, ist Selim Pascha — der Anführer der ersten Expedition nach Syrien — zu diesem bedeutenden Posten in Vorschlag. (U. A. Z.)

Konstantinopel, 10. März. (Privatmittheilung.) Ueber die künftige Stellung Reschid Pascha's weiß man seit seiner letzten Audienz beim Sultan nichts Weiteres. Er soll sich krankheits halber aufs Land zurückziehen. Reschid Pascha wird seine allzugroße Nachgiebigkeit für die Ansichten und Politik des Lords Ponsonby vorgeworfen. Man hofft jetzt, daß die von Mehmed Ali verlangten Veränderungen in dem ägyptischen Hattischeriff von Seiten des Sultans bewilligt werden dürften. So viel bis jetzt bekannt ist, rathe die Minister von Desterreich und Preußen ernstlich hiezu. Lord Ponsonby befindet sich in der Minderheit, allein es kommt jetzt alles auf die Instruktionen des russischen Ministers von Titof an. Diefem letztern gehört heute das Terrain im Divan. Er hat den Einfluß des Halil Pascha wieder gehoben und dieser ist dem Russischen Interesse ganz ergeben. Bis heute hat noch keine gemeinschaftliche Konferenz der allirten Minister mit den Pforten-Ministern über den veränderten Stand der Dinge in der ägyptischen Frage stattgefunden. Man bereitet sich von allen Seiten vor, die Debatten zu beginnen. Der französische Botschafter, Graf Pontois, bleibt noch immer in seiner zurückgezogenen Stellung. — Die über die Stimmung in Candia eingegangenen Berichte haben zu einigen Vorsichts-Maßregeln Veranlassung gegeben. Die Pforte hat 2 Linien-Schiffe und 1 Corvette ausrüsten lassen, welche Verstärkungen dorthin führen sollten. Unterdessen war schon früher ein englisches Kriegsschiff von Marmorizza dorthin gesegelt. Allein die Ruhe ist bis jetzt noch nicht gestört worden. Der Kriegsminister Hussein Pascha wird aus Syrien zurück erwartet. Alle Albanesen, welche sich so grobe Excesse gegen Kayas und Christen in Syrien erlaubten, sind von dort zurückberufen, und sollen hier verwendet werden.

\*) In dieser Beziehung melden französische Blätter: „1500 albanesische Soldaten, die zu der türkischen Garnison von Beirut gehören, haben dort einen schändlichen Exces begangen, der die blutigste Vergeltung rechtfertigen würde. Da sie wußten, daß eine Anzahl von Christen aus dem Gebirge sich mit ihren Frauen und Töchtern nach einer Kirche begeben hatten, um dem Gottesdienste beizuwohnen, drangen sie in das Heiligthum ein, trieben die Männer hinaus und überließen sich dann den ruchlosesten Gewaltthatigkeiten. Die Gebirgsbewohner kämpften vergebens gegen diese bewaffnete Bande und begaben sich dann in ihre Felsen zurück, Rache und Tod ihnen drohend. Dieser Vorfall wird jedenfalls traurige Folgen haben, obwohl die türkische Regierung, sobald sie ihn erfährt, die Schuldigen zu bestrafen befohl. Selingt es den Behörden nicht, die Aufregung zu stillen, so dürften die Bewohner des Libanon's sich bald eben so einmüthig gegen die Türken erheben, wie sie es früher wegen ähnlicher Vorfälle gegen die Aegyptier thaten. Jetzt aber wird es nicht nöthig sein, ihnen erst aus der Ferne Waffen zu bringen; auch dürften die Sulvertragsmächte nun um so weniger zum Einschreiten geneigt sein, da mehrere von diesen nur zu viel Interesse dabei haben, die Fortdauer der Anruhen in der Türkei zu begünstigen. Für England wäre dies ein schöner Vorwand, St. Jean d'Acree auf unbestimmte Zeit besetzt zu behalten.“

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, 29. März. Der Direktor des hiesigen katholischen Schullehrer-Seminars, Herr Barthel, hat zu der am 31. d. Mts. abzuhaltenden Prüfung durch ein Programm eingeladen, worin er den Gesichtspunkt anzeigt, von welchem aus er sein Amt betrachtet. Es ist sehr zu rühmen, wenn der Vorstand einer so wichtigen Anstalt auch dem größeren Publikum seine Grundsätze darlegt, und sich und anderen Rechenschaft von seinem Wirken giebt. Die blühdige und umfassende Erörterung wird sich viele Leser und Freunde erwerben. Herr Barthel huldigt dem Grundsatz: „Bedachtsam vorwärts.“ — Was nun den Zustand des Seminars im Schuljahre 1840/41 betrifft, so wurden die Lektionen von den Lehrern und Schülern der Anstalt in nicht geringer Spannung begonnen. Bereits hatte Herr Direktor Wenzel nach einem regen eifsfährigen Wirken sein Amt niedergelegt und erwartete als schon berufener Pfarrer von Neukirch mit Ungebild einen Nachfolger, dessen Ernennung und Ankunft sich bedeutend verzog. Da Hr. Barthel erst mit dem 15. Juli seinen bisherigen Wirkungskreis verlassen durfte, wurden die Ferien statt im August, schon im Juli gehalten, so daß mit dem 2. August die Lehrstunden unter dem neuen Direktor ihren Anfang nahmen. Er fand bei seinem Amtsantritt 137 Seminaristen vor, welche Zahl sich im Laufe des Schuljahres nur um Einen verminderte. Von den gegenwärtig im Seminare befindlichen 136 Zöglingen gehören der untern Abtheilung 50, der mittlern 44 und der obern 42 an. — Sämmtliche Seminaristen der obern Abtheilung verlassen das Seminar den 31. März, nachdem sie von der verordneten Prüfungs-Kommission unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs- und Schulrathes Dr. Vogel und des Herrn Kanonikus Dr. Herber den 29sten und 30. März in der Theorie und Praxis geprüft worden. — Was den Gesundheitszustand anlangt, so ist das Schuljahr 1840/41 ziemlich ohne herbe Prüfungen vorübergegangen; nur am Anfange des Monats Februar wurden einzelne Seminaristen von der Grippe befallen, die schnell epidemartig mehr als 50 Zöglinge ergrieff. Bei dem engen Gelas wurde es schwer, so viele Kranke in einem heizbaren Raume unterzubringen; es mußte der Musiksaal zu einem Krankenzimmer eingerichtet werden. — Die Lehrstunden sind unter dem jetzigen Direktor folgender Gestalt vertheilt: Er selbst erteilt Religionsunterricht 13 Stunden., Katechetik 2 St. und Sprachlehre 6 St. 2) Der Oberlehrer Mend Schmidt unterrichtet in der Didaktik 3 St., im Rechnen 4, in der Raumlehre 5, in Naturgeschichte u. Anthropologie 4 St. 3) Der Seminarlehrer Schmidt hält Stylübungen 4 St., Lesen 2, Erdkunde 5, Geschichte 5 und Naturlehre 3 Stunden. 4) Der Musik- und Seminarlehrer Schnabel unterrichtet in der Harmonielehre 3, im Orgelspiel 9, im Gesänge 5, in der Instrumental-Musik 4 St. 5) Der Hülflehrer Deutschmann giebt Rechnenunterricht 4 und Schönschreiben 6 Stunden. Den Zeichenunterricht erteilen Herr Professor Felber und Herr Zeichenlehrer Bräuer zusammen in 9 Stunden. — Auf die untern Abtheilung kommen dabei 37, auf die mittlere 34, auf die obere 23 Lehrstunden, so daß im Ganzen auf unserm Seminare wöchentlich in 94 Stunden Unterricht erteilt wird.

### Theater.

„Demetrius.“ Trauerspiel in 5 Acten mit einem Vorspiele: „Der Reichstag zu Krakau,“ von Friedrich Schiller, bearbeitet vom Freiherrn von Maltiz. Marfa, Madame Wohlbrück. — Die Aufführung dieses Trauerspiels gehört zu den Seltenheiten, und hat überhaupt, soviel sich Referent erinnert, bis jetzt nur in Berlin stattgefunden. Der Aufwand an Decorationen, Kostüm's und Personal, wozu sich noch die bedeutende Länge des Stückes selbst gesellt, macht sie auch in der That schwierig und beugt — glücklicher Weise einer Wiederholung vor. Die Kritik findet sich aber bei einem solchen Producte, welches auf höhere dramatische Geltung Anspruch macht, aber von zwei verschiedenen Verfassern herrührt, in der größten Verlegenheit; denn sie soll etwas als ein Ganzes betrachten, was doch in der That ein Zerstückeltes ist. Will sie nun mäkeln und die Stellen herausfinden, wo die einzelnen Bruchstücke zusammengeklüftet sind, so geräth sie leicht in den Vorwurf, daß sie mechanisch verfähre und da die Einheit vermissen, wo sie dem Geiste nach wirklich vorhanden sei. Wir enthalten uns daher um so lieber einer ausführlichen Beurteilung, da eine solche höchstens doch nur darauf hinauslaufen würde, das Geschick oder Ungeschick, mit welchem sich der Nachdichter in Schiller's ursprünglichen Geist hineingearbeitet hat, nachzuweisen: eine Arbeit, welche nicht allein wenig Dank einträgt, sondern sich auch den Vorwurf individuellen Eigensinns zuziehen würde. Ueberhaupt ist mit solchen Leistungen, zu welchen z. B. auch „Tasso's Tod“ von Raupach gezählt werden muß, für die Poesie selbst wenig gewonnen, und sie haben etwa den Werth eines Portraits, welches der Vater von einer Person entwirft, die er im Leben niemals gekannt hat. Das Gemälde hat allerdings an sich seinen Werth, aber Dieser

nigen, welche dem lebendigen Originale näher gestanden sind, vermissen die eigenthümliche Seele, welche sich im Blicke des Auges und den Mienen ausdrückt. So ergeht es auch Maltizens Bearbeitung. Alle einzelnen Züge sind von Schiller angegeben, aber die Ausführung, in welcher sich der Geist erst zeigen soll, ist fremd, und das Ganze erregt für den Verehrer des großen Dichters schon darum ein kaltes Frösteln, weil es als etwas Bekanntes uns nahe treten will. Alle Einzelheiten zusammengenommen, und seien sie auch noch so gewissenhaft copirt, geben doch kein Ganzes; denn ihnen fehlt der lebendige Hauch, welcher sie zu einer Einheit belebt und dadurch zu einem Kunstwerk macht, welches durch keine, auch noch so angestrenzte, Reflexion erzeugt wird. — Der Bearbeitung für unsere Bühne können wir unsern Beifall im Allgemeinen nicht versagen, da hier das Erreichen fast zu einer unabwiesbaren Nothwendigkeit geworden ist. Zwar mußten es sich einige kleine Scenen, die zur Aufklärung der fortschreitenden Handlung viel beitrugen, ebenfalls gefallen lassen, wegzubleiben; jedoch war die daraus entstehende Dunkelheit nicht von solcher Erheblichkeit, daß die Anschauung ganz und gar gestört worden wäre. Der zweite Act, in welchem sich Boris Godunow eine gute halbe Stunde mit dem Entschlusse des Selbstmordes herumquält, hätte füglich noch mehr verkürzt werden können, wodurch zugleich für den Charakter des entthronten Kaisers der Vortheil gewonnen sein würde, daß ihm der ekelhafte Verbrecher-Anstrich erspart worden wäre. Die kleinliche Neue und Biichte gegen seine Tochter macht einen unangenehmen Eindruck und contrastirt gewaltig gegen die Schilderungen, welche die Freunde und Feinde selbst von seiner Charakterstärke und Herrschertugend machen. — Der Schluß des Stückes leidet an demselben Fehler, welchen einer der größten Männer deutscher Literatur und Wissenschaft dem dritten Theile von Schiller's Wallenstein macht: der größtliche Tod ist als Ende, ohne daß ein Moment der Veröhnung (nicht in dem hahnebühnen Sinne genommen) dasselbe mildert, und in dem Zuschauer eine andere Empfindung, als die einer entsetzlichen Leere und Vernichtung, hervorbrächte. Zwar können wir aus der Geschichte Romanov's Schicksal, aus dem Drama selbst aber erfahren wir nicht, welche Zukunft ihm beschieden sei; im Gegentheile scheint Schuiskoi's Drohung: „So wird des Caaren Fall Euch mit verderben“ eher seinen Untergang befürchten zu lassen. — Nicht gut Schloß der Act nach der hiesigen Bearbeitung mit Marina's Worten:

„Die Führer beider Heere, die Bojaren,  
„Lad ich mit diesen edlen Gästen ein.“

Der herabfallende Vorhang schien Marina's Worte, mit denen die Handlung des Actes keinesweges geschlossen war, förmlich abzuschneiden. Die Aufführung litt übrigens an den gewöhnlichen Mängeln, welche bei größeren Stücken an der hiesigen Bühne selten vermieden zu werden pflegen. Besonders war in den letzten beiden Acten eine allgemeine Unsicherheit sichtbar, wozu freilich das Hindrängen nach dem Ende nicht wenig beitragen mochte. Zuschauer und Schauspieler müssen nach 4 Stunden endlich ermüden. Hr. Ditt (Demetrius), welcher sich vor Anfang wegen Kränklichkeit entschuldigen ließ, gab sich lobenswerthe Mühe, seine sehr anstrengende Rolle ohne Unterbrechung durchzuspielen und errang sich auch vielen Beifall, welcher übrigens, da es Sonntag war, allen Mitspielenden im reichlichsten Maße zu Theil wurde. Herr Henning (Boris Godunow), dessen Partie wegen des zweideutigen Charakters, welchen der Kaiser verrät, zu den schwierigsten gehört, überschritt nur selten das Maas, obwohl es ihm in der letzten Scene mit Ninia (Ulle. Königsberg) an der nöthigen Wärme gebrach. Der Verbrecher trat gegen den Vater zu sichtbar in den Vordergrund und gab dem Charakter des Boris ein noch düstereres Colorit, als es im Stücke hat. Madame Wohlbrück (Marfa), welche dem hiesigen Theaterpublikum schon aus früherer Zeit bekannt ist, bewies viel Routine und spielte auch ihre Rolle auf eine Weise, daß man mit ihr, ohne gerade besondere Leistung rühmen zu können, zufrieden sein durfte. Die Scenen, in welchen sie den Abgesandten des Boris, den Bischof von Kostoff, und späterhin Demetrius gegenüberstand, gehört zu den gelungensten. Vor einem declamirenden Pathos möge sie sich jedoch in Acht nehmen. — Ulle. Heinemann (Marina) überraschte durch ihr treffliches Spiel und verdient die vollste Anerkennung. Die herrschsüchtige Polin hatte in ihr eine eben so feine als gewandte Darstellerin gefunden, und die Scene, in welcher sie ihrem Bräutigam die Bekanntheit mit seiner Herkunft verrät, war ausgezeichnet. Unachtsamkeiten der Ehre, welchen der Souffleur bisweilen 3 — 4 Mal zurufen mußte, und Provinzialismen, wie Stuppen, Entjücken u. s. w. kamen übrigens häufig genug vor. Am Schlusse wurde Hr. Ditt, Madame Wohlbrück und Hr. v. Perglas, welcher mit einigen herzlichen Worten Abschied nahm, gerufen.

### Musikalische s.

Die Mittagsunterhaltung, welche Herr Bröder am Sonntage im Saale des Hotel de Pologne arrangirte,

hatte ein recht zahlreiches, gewähltes Publikum versammelt; das Programm war ganz nach dem Götheschen „Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen“ eingerichtet. — Es ist auch so eine eigene Sache um eine Mittagsunterhaltung; — wo der Concertzettel in zu lebhafter Konkurrenz mit der Speisekarte tritt, da muß der Erstere nur leicht verdauliche Stücke bieten, sonst hält es der schwache Magen am Ende nicht aus und läuft davon. Ueberhaupt, glaube ich, will Musik des Abends uns mehr ergreifen. — Herr Bröder (die mitwirkenden Damen mögen entschuldigen, ich gehe nach der Reihenfolge) spielte mit bekannter Virtuosität und überwand mit Leichtigkeit die nicht geringen Schwierigkeiten, die man jetzt in den neuen Compositionen dem Cello zumuthet; Schwierigkeiten, welche man sonst nicht für die Geige schrieb. Es ist aber auch heute zu Tage Alles verrückt (ich meine den Ordnungswechsel), so wird Cello wie Geige, Geige wie Flöte behandelt u. s. w.; selbst der ehrwürdige Contrabaß und die donnernden Pauken treten aus Reihe und Glied; der läßt sich concertirend hören und jene kommen sogar septuplum. Die Composition der Rummerschen Fantasie ist auch ein sehr eigenes Ding: Das fängt mit Robert le diable an und schließt mit einem Violin-Rondo von Moliere, geht in alle Tonarten und kommt darin nicht wieder zu Hause. Der gute Andreas Romberg, Borer u. s. w. werden ganz vergessen.

Fräulein Mong, eine junge Dame, die sich, wie ich höre, dem Theater widmen will, trug die Cavatine aus dem Freischütz und eine Arie aus der noch unbekanntem Oper Percival und Grifeldis, vom Concertgeber componirt, vor. Es ist durchaus nicht zu leugnen, daß die junge Sängerin recht viele natürliche Mittel besitzt. Die Stimme ist kräftig, umfangreich und biegsam, hat nicht das Schreiende, Schillernde, was man sonst bei nicht genug geübten Stimmen hört und berechtigt bei andäutendem Fleiße zu den schönsten Hoffnungen. Aber Fleiß und gute Schule sind zwei Hauptbedingungen, wenn aus diesen schönen Naturgaben etwas werden soll. — Die Wahl der zweiten Arie, deren Werth ich hier nicht beurtheilen will, war ganz verfehlt; wie kann man eine so hatsbrechende Arie eine Anfängerin singen lassen? Warum nicht ein hübsches Lied gewählt, wo in einer ruhig getragenen Melodie die Sängerin und die Hörer wissen, was sie will? Ich weiß zwar nicht, wer Fräulein Mong unterrichtet, aber ich wünsche ihr einen recht guten Lehrer, der sie 2 Stunden täglich Scala und 1 Stunde Solfeggien singen läßt; ich kenne hier einen Mann, unter dessen Leitung dies Talent sich gewiß sehr bald entfalten würde und die geehrten Leser und Leserinnen kennen ihn auch. — Die Talente der übrigen Mitwirkenden sind vom Theater her genugsam bekannt und schon oft genug in diesen Blättern gewürdigt worden, als daß es noch einer besondern Besprechung bedürfte. Den declamatorischen Theil der Unterhaltung hat uns Fräulein Heinemann in dem niedlichen Gedichtchen „das Wörtchen Ei“ von Saphir eben so annuthig als geistreich vorgeführt. Wie man allgemein mit Bedauern vernimmt, verläßt Fräulein Heinemann mit Beginn der neuen Direction die hiesige Bühne; obgleich ihr nur wenig Gelegenheit gegeben worden ist, sich die Liebe des Publikums zu erwerben; da namentlich in der letzten Zeit das Repertoire ihr wenig Beschäftigung bot, so sieht doch der größte Theil der Theaterbesucher sie sehr ungern scheiden.

Noch will ich zum Schluß bemerken, daß Herr Cicke sehr energisch die Hufarenlieder vortrug, aber daß es auch einen Richter, so wie über den Sternen, auch über Hufarenlieder giebt, der da nicht erlaubt, daß auch nur Einer Note nicht ihr Recht geschehe. 8.

### Blumen-Ausstellung.

Hr. Kroll hatte auf einige Aufsätze, welche über dieses Thema in der „Schlesischen Zeitung“ erschienen waren, angekündigt, daß Sonntags den 28. d. M. eine Blumen-Ausstellung in seinem Wintergarten stattfinden würde, und dafür zu Beiträgen aufgefordert. Letztere scheinen jedoch unterblieben zu sein, und so war Herr Kroll auf seine eigenen, wenn auch sonst ziemlich bedeutenden, doch für einen solchen Zweck nicht ausreichenden, Kräfte reducirt. Es war eine Blumenausstellung en miniature, mit vielem Geschmac und zweckmäßiger Dekonomie geordnet, jedoch eben nur ein Miniaturbild einer Blumenausstellung, und derjenige, welcher mit der Hoffnung auf kolossale Massen von Hyacinthen, Tulpen und andern Zwiebelgewächsen hingegangen war, fand sich gewaltig getäuscht. Mehreres Einzelne aber wird ihn dennoch angesprochen haben, die prachtvolle Paeonia Moutan, Amaryllis fulgida, mehrere seltene Sorten von Hyacinthen, Syringa, Palmenkohl (eine ausgezeichnete Monstrosität von Brassica oleracea, welche jetzt eben in der herrlichsten Blüthe steht) u. s. w., bildeten durch ihre geschmackvolle Aufstellung ein recht nettes Ensemble, und es ist nach dieser Probe eben nur zu bedauern, daß die übrigen Besüßiger großer Sammlungen nicht etwas gethan haben, um wenigstens einen Anfang zu machen. Bedenkt

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

man, wie schöne Resultate man bereits in Frankfurt a. M. und in Berlin erzielt hat, so kann der Wunsch nicht unterdrückt werden, daß hiesige reiche Privatleute die Gartencultur, welche wohl nirgends in einem so grünlischen Zustande sich befinden mag, als in Schlesien, namentlich aber in und um Breslau, zu einem Gegenstande größerer Aufmerksamkeit und des Luxus machen möchten. So lange aber das Interesse an einem so wichtigen Gegenstande mit dem Geldinteresse Hand in Hand geht, ist auch von solchen Versuchen, die übrigens allen Dank verdienen, nichts Nachhaltiges zu erwarten. Dazu gehörte, daß Comités gebildet, Fonds gegründet und Preise ausgesetzt würden, Alles in der Art, wie es in Gent schon fast seit Jahrhunderten geschieht. Breslau hat seit einem Jahrzehnt seine Pferderennen, warum sollten öffentliche Blumenausstellungen, für welche sich binnen kurzer Zeit das Interesse eben so wie für jene beleben würde, weniger möglich sein? Referent kennt Männer von ausgezeichnetem Sachkenntniß, welche sich einem solchen Unternehmen sehr gern unterziehen würden, wenn sie nur auf den Beifall und die Theilnahme nicht allein der Hauptstadt, sondern der ganzen Provinz zählen könnten. Seit einiger Zeit werden aber hier und da Stimmen laut, welche solche Theilnahme fast mit Gewißheit erwarten lassen, und es fehlt nur an einem Unternehmer, welcher Sachkenntniß genug besitzt, um Vertrauen einzufloßen, und Muth, um nicht sogleich vor den ersten Hindernissen zurückzuschrecken. Bis dahin aber, wo sich diese beschriebenen Wünsche verwirklichen, wollen wir uns der artigen Schöpfungen des Hrn. Kroll erfreuen und uns nicht etwa den Vorwurf zuziehen, als beabsichtigten wir den einen Fehler aufzustöbern, wo er nicht zu suchen ist. Herr Kroll hat schon in so vielen Dingen, von deren Ausführbarkeit in Breslau keine Abnung war, so glücklichen Anfang gemacht, daß es uns nicht wundern würde, ihn eine Aufgabe mit dem größten Beifall lösen zu sehen, zu welcher sich namentlich solche Männer verpflichtet fühlen sollten, die durch ihre öffentliche oder bürgerliche Stellung dazu wie berufen sind.

Cirque olympique.

Das Glück hatte sich Herrn Dumos bei seinem zweiten Wettrennen in der That im strengsten Sinne des Wortes wetterwendisch gezeigt. Das Wetter wendete sich den ganzen Tag über hin und her, doch erst spät am Abend zum Regen. Jedemfalls übte dieses Schwanken einen nachtheiligen Einfluß auf den Besuch des Rennplatzes, der etwa ein Drittel der Zuschauermege des ersten Rennens zählen mochte. Aber auch an Interesse stand diese Wiederholung jedenfalls schon darum bedeutend im Schatten, weil die gefeierte, kühne Reiterin des ersten Rennens, gerade nach ihrem damaligen Unfälle um so sehnsuchtsvoller auf dem Schauplatze neuen Sieges erwartet wurde. Die Theilnahme der Demoiselle Adelhaid Hinne an dem Amazonen-Ritt war auch auf dem Zettel annoncirt — doch verbreiteten sich darüber schon allerlei beunruhigende Gerüchte, indem einzelne Verehrer, die ihren Mann — oder richtiger, ihre Dame — auch aus dem dicksten Haufen herauszufinden wissen, die angebetete Beherrscherin der Kasse als privatissimende Zuschauerin anwesend, ausgegattert haben wollten. Sie behielten Recht — Demoiselle Hinne nahm keinen Theil an dem Amazonen-Ritt, ohne daß uns der Regisseur davon in Kenntniß gesetzt hatte. Sonach wurde aus dem Bierritt nur ein Dreiritt, auf welchen jedoch das „tres facium collegium“ nicht angewendet werden konnte. Mad. Dumos war ihren beiden Mitkämpferinnen so entschieden überlegen, daß sie mit dem Kampfe, bis zum Momente, wo es galt, förmlich zu spielen schien. Die eine ihrer Rivalin lag auch bald da, wo sie nicht liegen wollte und war noch glücklich genug, ohne anderweitigen Schaden zu nehmen, mit zerrissenem Gewande das Zelt suchend, mehr belacht, als bedauert zu werden. Das Stürzen schien übrigens an der Tagesordnung; noch ein anderer Reiter, auch sogar der gewandte Tournaire, stürzte einmal. Es schien, als ob die ihm auf den Fersen folgenden hinteren Kasse ihn zertreten müßten. Doch die Thiere scheinen eben so vorsichtig, als kräftig und gewandt. Niemand nahm besondern Schaden. — Preise von fünfzehn Friedrichsdor und hundert Thalern waren ausgesetzt. Siegesfahnen wurden vertheilt. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte der rings abgeschlossene, von Häusern und Batterien begrenzte Circus, über welchen hinaus ein paar aus der Ferne emporkragende Segel einiger eben abgehenden Schiffe sichtbar wurden. Auf einem, rechts befindlichen Hause las man die Inschrift „Artillerie-Remise.“ Aus einem

grade darunter befindlichen Fenster guckten jedoch zwei hübsche Mädchengesichter.

Herm. Michelson.

Woll-Bericht.

Wir haben seit einiger Zeit mehr Lebhaftigkeit im Geschäft, theils durch persönliche Anwesenheit auswärtiger Käufer, theils durch Aufträge, welche hiesige Häuser für fremde Rechnung ausführen. Diese beschränken sich jedoch meistens auf geringe, für den Kamm sich eignende Wolle oder auf gute Poln. Mittelwolle. Von einer Preis-Erhöhung bei diesen Verkäufen ist noch nicht viel zu rühmen, da alle Besitzer alter Wolle nur zu gerne sich derselben zu entledigen suchen, um nicht mit der neuen Schur concurriren zu dürfen. Es wurden auch einige Parthien feiner Wolle eine Kleinigkeit über den Juni-Markt-Preis bezahlt, darunter eine von 450 Etr. für einen Engl. Fabrikanten. Trotz diesem ist der Muth der Speculanten für die nächste Schur etwas gesunken, man geht, von den politischen Wirren und dem Mißkredit in England und Amerika eingeschüchtern, viel vorsichtiger zu Werke; die auf leeren Grund basirten hohen Forderungen der Producenten bleiben unberücksichtigt, und Mancher dürfte es bereuen, einen Mehrpreis von 5 Rthl. gegen den des vorigen Jahres nicht angenommen zu haben. Von den berühmten hochfeinen Schafereien ist freilich ein großer Theil an Fabrikanten verschlossen, allein dies giebt keinen Maßstab für gewöhnliche feine und mittelfeine Schafereien. Bedenkt man, welche Opfer unsere Schaafzüchter-Heroen bringen, welche Thätigkeit sie anwenden, um noch immer vorwärts zu schreiten, und wie lau viele andere die Schaafzucht betreiben, so wird es uns klar, daß jene einen goldenen Lorbeerzweig verdienen, und diese nicht hohe Ansprüche machen können. Indessen dürfen wir, wenn sich der politische Horizont binnen zwei Monaten aufheitert, wohl auf einen lebhaften Markt rechnen, da nirgends große Vorräthe aufgehäuft sind.

Astronomisches.

Münsterberg, 27. März. Das seltene und in der That überraschende Schauspiel, worauf Herr v. B. in Nr. 72 d. Ztg. aufmerksam machte, genöthigt uns dieses gestern in seiner ganzen Pracht. Nachmittags um 4 Uhr stand Venus dicht am Monde und war für das bloße Auge eben so sichtbar, wie es der Mond am Tage zu sein pflegt. Eine halbe Stunde später durchschnitt die Spitze des linken Mondhornes den Stern. In dem Augenblicke, als ich dies beobachtete, rief in meiner Nähe ein Knabe seinem Vater zu: Es hängt ein Stern am Monde! Ein Beweis, wie klar beide zu sehen waren. Die Pracht dieser Erscheinung, wie sie sich am Abende darstellte, ist wohl allgemein bewundert worden. Im Volke verbreitete sie eine gewisse Aengstlichkeit, und es folgerte daraus Feuerbrünste, Krieg und andere Landplagen. Venus überstrahlte mit ihrem Brillantfeuer den Mond, der, mit ihr verglichen, mehr einen in's Röhliche spielenden Glanz zeigte. Zur Erhöhung dieser Herrlichkeit fielen auch mehrere Sternschnuppen, unter andern gegen halb neun 9 Uhr eine, welche am Monde und der Venus vorüberzog, so daß es einen Augenblick das Ansehen hatte, als sei der leuchtende Schweif, den sie hinterließ, eine besondere Ausstrahlung dieser beiden Gestirne. E.

\* Aus Oberschlesien, 26. März. (Privatm.) Der zunehmende Aufschwung unserer Berg- und Hüttenwerke zeigt schon seit längeren Jahren seine wohlthätigen Rückwirkungen auf die Landwirtschaft, und gegenwärtig auch insbesondere auf den Werth der Landgüter, deren Preise anfangen, bedeutend zu steigen. Dessenungeachtet aber werden bei Käufen derselben noch immer sehr gute Geschäfte gemacht und dies vornehmlich an denen, welche große Waldungen haben, und wo man später Steinkohlen oder Erze entdeckt. So kommt es denn vor, daß man aus den ersteren, wenn man sie theilweise niederschlägt, die Kauffummen fast herausbringt und am Ende auch von dem zweiten sein ursprünglich angelegtes Kapital zu hohen Interessen verzinst bekommt. Wir haben früher schon einmal berichtet, welchen enormen Gewinn unsere meisten Gewerke von den Gruben und Hütten ziehen, und an diesem nehmen vorzugsweise diejenigen Grundbesitzer Theil, welchen das Glück so wohl will, die Gedanken unterirdischen Schätze auf ihren Gütern zu finden. — Das ungünstige Vorurtheil, welches man in früherer Zeit gegen Oberschlesien und ganz besonders gegen denjenigen Theil desselben hatte, welcher gegenwärtig so große Schätze zu Tage fördert, macht, da es noch nicht ganz erloschen ist, daß man sich bei uns weniger nach dem Besitze drängt wie in Niederschlesien, daß man mitbin hier noch um vieles billiger kauft, wie dort. Ueberdies ist die Agrikultur bei uns erst im Erwachen, und man weiß selbst,

noch nicht einmal überall, was man dem Lande abzugewinnen kann. Dazu kommt noch die Bevölkerung, welche den gebildeten Deutschen nicht sonderlich anspricht. Ursachen genug, welche diejenigen wohlhabenden Landwirthe, die neben dem Nutzen bei ihren Einkäufen auch an Genuß und Vergnügen denken, abhalten, ihr Glück bei uns zu versuchen. Indes fängt aber Kultur und Civilisation an, Feld zu gewinnen, und mancher müthige und intelligente Landwirth läßt sich in unserer Gegend nieder, und es ist sicher anzunehmen, daß viele Andere dem Beispiele folgen werden. Das aber kann man mit Zuversicht behaupten und durch viele bereits vorhandene Beispiele beweisen, daß Jeder, welcher mit Einsicht und praktischen Kenntnissen, sowie mit Gelde versehen, Landgüter in unserer Gegend kauft, vor allem Schaden und Verluste sich im voraus völlig gesichert halten kann.

Oberschlesische Eisenbahn.

Erster Artikel.

Bei dem großen Interesse, welches die Provinz Schlessien an der Errichtung der Oberschlesischen Eisenbahn nimmt, und der großen Anzahl der in der Provinz selbst wohnhaften und sich täglich mehrenden Theilnehmer, wird es gewiß willkommen sein, wenn in fortlaufender Reihe Notizen über das Fortschreiten des Unternehmens zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

In der General-Versammlung vom 21. December 1840 war der ernannte Comité ermächtigt worden, unverzüglich zum Angriffe des Baues der Bahn bis Dypeln zu schreiten, alle hierzu nöthigen Anordnungen zu treffen, demnächst aber:

in einer binnen sechs Monaten zu berufenden General-Versammlung Bericht über die Lage des Unternehmens zu erstatten und den Entwurf des Gesellschafts-Statutes zur Berathung und Beschließung vorzulegen.

Zugleich sollte die Wahl der Repräsentanten der Gesellschaft erfolgen. Dieser Bestimmung gemäß, hat der Comité in der am 22. März stattgefundenen General-Versammlung den Bericht über die Lage der Sache erstattet, und den Entwurf des Gesellschafts-Statutes vorgelegt, welcher mit einigen Abänderungen \*) genehmigt worden ist.

Nach der am 5. April d. J. erfolgenden Wahl des Verwaltungsrathes wird das Statut zur Allerhöchsten Bestätigung eingereicht werden, und durch diese Sanctionirung die Gesellschaft aus den Grenzen einer bloßen erlaubten Privatgesellschaft in den Kreis der privilegierten Corporationen treten, mithin die Befähigung erlangen, im eigenen Namen Eigenthumsrechte zu erwerben und auszuüben.

Die nachfolgende, aus dem Berichte über die Lage des Unternehmens, mit dessen Vorlesung die Versammlung am 22. März d. J. begann, entnommene Stelle, giebt Aufschluß über das, was zur Förderung des Baues bisher geschehen, und was in dieser Beziehung für die nächste Zukunft zu gewärtigen ist:

„Es schien uns vor allen Dingen nöthig, die Ausföhrung des Baues der Bahn einem Manne zu übertragen, welcher seine Befähigung hierzu bereits durch eigene Leitung eines gleichen Baues bewährt hatte. Diesen Mann glaubten wir in der Person des Herrn Ober-Ingenieur Rosenbaum, Erbauers der Bahnstrecke der Berlin-Anhaltischen Bahn zwischen Berlin und Jüterbock, gefunden zu haben, da alle über ihn eingezogenen Nachrichten ebenso seine ausgezeichnete Tüchtigkeit als Rechlichkeit bestätigten.

Auf unsere Einladung begab sich derselbe Anfangs Januar d. J. hierher, und es ist uns gelungen, ihn für die Leitung des Baues unserer Bahn, sowie nach deren Vollendung als technischen Director unter Bedingungen zu engagiren, welche der Contract, den wir zu Ihrer Einsicht vorlegen, enthält. Zwar war es nicht möglich, ihm die sofortige Leitung des Baues zu übergeben, indem sein Contract mit der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft erst mit April 1842 zu Ende geht; indessen ist es uns durch die dankenswerthe Eingebung des Directorii jener Gesellschaft auf unsere Wünsche gelungen, die Entlassung des Herrn Rosenbaum aus seinem jetzigen Contracts-Verhältnisse mit dem Zeitpunkte der Befahrung der Bahnstrecke von Berlin bis Jüterbock zu erwirken.

\*) Als wesentlichere Abänderungen sind zu bezeichnen: die Bestimmung des § 15, daß es nur bei triftigen Gründen der Gesellschaft zustehe, einen säumigen Einzahler seiner Rechte für verlustig zu erklären; der Zusatz zu § 28: Aktionäre, welche weniger als 10 Aktien besitzen (hiernach also nicht stimmfähig sind), können zusammenzutreten, Einen von ihnen bevollmächtigen, und durch diesen Bevollmächtigten diejenige Stimmberedhtigung ausüben, welche ihre gesammte Aktienzahl bedingt.

Derselbe wird sonach Anfangs August sich hierher begeben, um die Leitung des Baues unserer Bahn zu übernehmen. Für diese Zwischenzeit sind die nöthigen Anordnungen getroffen, daß unter der bisherigen Leitung der Bau ohne Unterbrechung seinen Fortgang nehme, und wir hoffen nach der übereinstimmenden Ansicht unserer Sachverständigen im Laufe dieses Jahres die Bahnstrecke bis Ohlau, oder wenigstens doch einen Theil derselben, bezufahren zu können.

Die Contracte für sämtliche Bau-Materialien, Lieferung der Schienen und der Transportmittel sind deshalb dergestalt abgeschlossen, daß der Ausführung des theilweisen Baues und der Befahrung der Bahn noch in diesem Jahr kein Hinderniß entgegensteht.

Für die Strecke von Breslau bis Ohlau und von dort bis Brieg haben wir die durch ihre Leistungen bewährten Königl. Wegebaumeister Herrn Pflughaupt in Ohlau und den Königl. Bau-Conduc-teur Herrn Hoffmann als Spezial-Ingenieure unter günstigen Bedingungen engagirt. Ihre genaue Kenntniß der Lokalitäten und ihre anerkannte Lich-tigkeit rechtfertigen vollkommen diese Wahl.

Da vor allen Dingen die Regulirung der Terrain-Verhältnisse erforderlich ist, so wandten wir uns schon im Januar an des Herrn Ministers des Innern, Excellenz, um die Genehmigung zu erhalten, daß der Königl. Regierungsrath Herr Kuh, Mitglied der hiesigen General-Commission, die Leitung dieses höchst wichtigen Geschäftes übernehme. Die für dessen Vertretung nöthigen Anordnungen haben die Gewährung unsers Wunsches bis jetzt verzögert; in-dessen dürfen wir nach der uns gewordenen Zusage hoffen, daß mit dem 1. April mit dieser Regulirung vorgeschritten werden könne. Herr Vermessungs-Re-visor Geisler in Guhrau, welcher bereits früher bei den Nivellements der Bahn schätzenswerthe Dienste geleistet, beginnt morgen die Absteckung der Bahnlinie.

Nicht minder wird unverzüglich zur Auffüh-rung des Bahnhofes geschritten werden. Wir legen Ihnen den Grundriß vor, aus welchem Sie entnehmen wollen, daß bei der Errichtung auf mög-lichste Ersparniß Bedacht genommen ist. Sollte spä-ter eine Vermehrung der Gebäude wünschenswerth erscheinen, so ist bei der Anlage auch hierauf Bedacht genommen. Wir hoffen Sie baldigst zu der Feier-lichkeit der Grundsteinlegung einladen zu können.

Es ist bekannt, daß der im Vergleiche mit andern Bahnen höchst niedrige, für 10 3/4 Meilen auf 1,470,000 Rthl. ausgeworfene Kostenanschlag erhebliche Beden-ken erregt hatte. Die Anwesenheit des Herrn Rosen-baum im Januar d. J. ward dazu benutzt, ihn zu ei-ner Bereisung der Bahnlinie bis Oppeln, hiernächst ge-nauen Prüfung der Kostenanschläge zu veranlassen. Seine nach der Rückkehr von dieser Reise gemachte Aeusserung: „daß er nie eine gleich günstige Planlage für die Füh-rung einer Eisenbahn gesehen“ \*) fand in dem Resul-tate der Prüfung der Bauanschläge seine volle Bestäti-gung, indem er die veranschlagte Kostensumme durchaus angemessen befand, ein Resultat, welches durch die Sei-ten der Königl. Regierung zu Breslau veranlaßte Bereisung der Bahn und Prüfung der Bau-ananschläge vollkommen bestätigt ward. \*\*)

Der Comite glaubte indessen, der General-Versamm-lung die Hoffnung machen zu dürfen, daß nach den im

Laufe vorigen Monats gemachten Erfahrungen die Bahn bis Oppeln selbst unter dem veranschlagten Kos-tenbetrage werde hergestellt werden können. Die betreffende Stelle des Berichtes lautet dahin:

„Wir dürfen nicht nur mit voller Gewisheit an-nehmen, daß diese Anschläge nicht überschritten werden, sondern nach den bisherigen Erfahrungen mit Zuversicht darauf rechnen, daß bedeutende Erspar-nisse uns in den Stand setzen werden, die Bahn unter dem Kostenanschlage herzustellen.

Wir konnten Ihnen in dieser Beziehung bereits in der letzten General-Versammlung die erfreuliche Anzeige machen, daß die Commune der Stadt Bres-lau das Terrain zum Bahnhofe unentgeltlich der Ge-sellschaft überlassen habe, wodurch die für die Grund-entschädigung des Bahnhofes im Anschlage ausgewor-fene Summe von 11,250 Rthlr. erspart worden ist. Eine gleiche Zusicherung ist uns von der Commune Ohlau in Betreff ihres durch die Bahn berührten Terrains gewonnen worden; nicht minder hat sich der Königl. Justiz-Commissarius Herr Steinmann, Bes-itzer des Domini Baumgarten Ohlauer Kreises, zu gleicher unentgeltlicher Terrain-Abtretung bereit erklärt. Wir hoffen mit Zuversicht, daß diese von der Gesell-schaft mit dem größten Danke anzuerkennenden Be-weise einer so liberalen Beförderung unsers Unter-nehmens Nachfolge bei einem großen Theile der Grund-besitzer finden, und der Gesellschaft die Acquisition des Terrains für eine bei weitem hinter dem dafür in dem Kostenanschlage ausgeworfenen Betrage zu-rückbleibenden Summe möglich sein werde.

Auf gleiche Weise lassen die Resultate der bisher rückfichtlich der Baumaterialien geschlossenen Lie-ferungsverträge bedeutende Ersparnisse hoffen.

So ist es uns durch eine für unser Unternehmen besonders genommene Rücksicht gelungen, sämtliche eichene Schwellen, für die Strecke bis Ohlau, welche im Kostenanschlage mit 1 1/2 Rthlr. pro Stück veranschlagt sind, zu dem ungemein billigen Preise von 27 1/2 Sgr. zu erhalten, so daß hierdurch eine Ersparniß von 14,500 Rthlr. an dem Anschlag-spreise von 47,000 Rthlrn. erwachsen ist.

Das erforderliche Bauholz für die Bahnhöfe zu Breslau, Ohlau, Brieg, und die Brücke über die Ohlau, Hüfnerbach und den Rathauer Grenzgraben war auf 11,000 Rthlr. beschlagen, veranschlagt wor-den. Die Submissions-Angebote waren bis auf 10,100 Rthlr. für beschlagenes Holz herunterge-gangen. Auch hier gelang es dem Comite, zum Preise von 8275 Rthlrn. die Lieferung dieser Hölzer zu bewerkstelligen und auf diese Weise bei dem Bau-holze 2725 Rthlr. zu ersparen.

Einen großen Theil der erforderlichen Ziegel haben wir uns bereits durch Contracte gesichert, und hoffen, an dem Anschlagpreise von 12 Rthlr. pro mille 15 Sgr. bis 1 Rthlr. durchschnittlich zu er-übrigen. Dankenswerth ist hierbei das Anerbieten der Commune Ohlau anzuerkennen, uns zu dem Baue des Bahnhofes bei Ohlau die Ziegeln zu dem Preise von 8 Rthlrn. pro Tausend, mithin 4 Rthlr. unter dem Anschlagpreise, zu überlassen.

Es würde zu weit führen, aller einzelnen Fälle, in denen das Interesse für unser Unternehmen seiner För-derung behüßlich gewesen, zu gedenken, indessen können wir nicht verschweigen, daß in dem am 20. d. M. abgehaltenen Licitations-Termine zur theilweisen Um-wänderung der Baustellen auf dem Bahnhofe zu Bres-lau, so wie zur Erbauung einer Bauhütte und eines Aufstiegschuppens veranschlagt auf 1388 Rthl., die erschienenen Herren Zimmermeister nicht nur die Bau-ausführung für eine Summe von 895 Rthl., also um 500 Rthl. unter dem Anschlage übernommen, sondern auf diese Summe unter Zulegung von 5 Rthl. Aktien im Betrage von 900 Rthl. genommen, und bei diesem ersten Bauwerke unsers Unternehmens der Gesellschaft mindestens das Opfer jedes Verdienstes gebracht haben.

Eine sehr bedeutende Ersparniß würde der Gesell-schaft gewährt worden sein, wenn wir die in dem Anschlage vorausgesehene Schwere und Form der Schie-nen beibehalten hätten. Wir haben es indessen nach reiflicher Erwägung und nach dem übereinstimmenden Gutachten unserer Sachverständigen vorgezogen, statt der gewalzten 12-pfundigen Schienen und gußeisernen Stühle, 15 1/2-pfundige Brückenschienen ohne Stühle zu wählen. Hierdurch würde nach Verhältnis des in dem Anschlage angenommenen Preises pro Cent-ner eine bedeutende Mehrausgabe erwachsen sein. Es ist uns jedoch gelungen, mit dem Hause Emmunds u. Herrenkohl in Aachen einen Kontrakt auf 25,000 Centner belgische Schienen in der bis jetzt am zweck-mäßigsten anerkannten Form für den Trakt bis Oh-lau zu schließen, nach welchem, ungeachtet der beträcht-lichere Schwere der Schienen und der schwierigen Form, diese Mehrausgabe vermieden und der Zweck einer größern Solidität der Bahn erreicht worden ist. Der Vortheil, auf welchen wir gegenwärtig hierbei ver-zichtet, wird in desto höherem Maße für die Zukunft gewonnen.“ (Fortsetzung folgt.)

### Mannichfaltiges.

Der Courier de la Loire giebt in vollstän-diger Weise seinen Lesern folgende Beschreibung eines deutschen Fürstenthums: „Man glaube nicht, daß die Romantik schon gänzlich aus unserm Zeitalter ver-schwunden sei. Besonders ist sie noch in Deutschland zu Hause. So giebt es unter den kleinern Regenten Deutschlands einen Fürsten von Nordhausen, des-sen Ländergebiet einen Theil des Harzes umschließt. Eine glückliche Gelegenheit, so wie die Neigung der Bewoh-ner, erhält diesem Lande alle Einrichtungen des Mittel-alters. Die Ritterschaft des Fürsten von Nordhausen bewohnt nur Burgen, und in den Städten gothische, befestigte Häuser. Sie hält Tourniere, so glänzend als das des Lords Eglinton. Die Streitigkeiten der Ritter werden, wenn sie nicht der Fürst schlichtet, durch Feinden entschieden. Minstrels durchpilgern das Land, und fin-den bereitwillige Aufnahme in der Wohnung des Für-sten. Leider führt diese reizende Romantik in ihrem Gefolge auch die Schattenseite des Mittelalters mit sich: Folter, Burgverläufe, Wehne und Raubnester. Der Fürst von Nordhausen besucht übrigens die Leipziger Messe; doch scheint sein Erscheinen dort wenig Aufsehen zu ma-chen, denn das der in Leipzig erscheinenden Blätter be-merkt noch in diesem Jahre darüber: „Nach der Fürst von Nordhausen ist zur Ostermesse in Leipzig eingetrof-fen. Eine zahlreiche Schaar von Geharnischten, Rittersn und Knappen befinden sich in seinem Dienste.““ Mit diesen wenigen Worten that diese Zeitschrift ein Greiz-niß ab, welches in Frankreich die Spalten aller Blätter Wochen lang in Anspruch nehmen würde.“ Man er-zählt, daß eine Leipziger Zeitschrift sich über den Buch-händler Fürst von Nordhausen lustig gemacht hat, der wieder mit einer Ladung schlechter Ritter-Romane zur Leipziger Messe gekommen war. Dies war denn die kurze Notiz, aus welcher die Französische Zeitung schließt, daß dieser seltsame Fürst mit seinem mittelalterlichen Ge-folge gar kein Aufsehen mehr mache; das Uebrige hat die Länder- und Völkertunde des Redacteurs des Cou-rier de la Loire hinzugethan. (Oberd. Ztg.)

Die Leipz. Allg. musikal. Zeitung Nr. 9 dieses Jahrgangs enthält eine Aufzählung von den der Redaktion derselben bekannt gewordenen Rheinlieds-Compositionen und erwähnt dabei, daß über das Rheinlied so viele Weisen niedergeschrieben worden, als das Lied Buchstaben zählt, vielleicht noch mehr. Die vorläufige Uebersählung ergibt nämlich, daß die Zahl der drei- und vierstimmigen Compositionen . . . 32 die der einstimmigen . . . 48 im Ganzen also . . . 80

beträgt. — Hiervon wurden allein in Leipzig 14 ver-legt. Nächstdem erschienen die meisten in Berlin, näm-lich 10, ferner in Breslau 8 (und zwar zwei mehrstim-mige von J. Lenz und E. T. Seiffert bei F. C. C. Lenz-kart; dann 6 einstimmige von M. Ernemann, C. Rich-ter und A. Mezler bei C. Granz; von C. Freudenberg, J. Lenz und W. Schön bei F. C. C. Leuckart); in Oßna wurden 7 Compositionen gedruckt, in Bonn und Mainz an jedem Orte 4, u. s. w.

Der Morning-Herald schreibt aus der Havana auf Cuba, 5. Febr.: Fanny Estler macht, wenn es möglich ist, hier noch mehr Furore, als in den Verei-nigten Staaten. Nach ihrem Benefiz soll ihr der Er-trag einer Unterzeichnung, zu welcher die reichen Kauf-leute je 60 Dublonen beisteuerten, im Betrag von mehr als 120,000 Fl. übergeben werden. An demselben Abend giebt eine Gräfin einen Ball, zu welchem alle Notabilitäten der Kolonie eingeladen sind. Auch Fanny wird erscheinen. Zu diesem Zwecke wird vom Theater bis zum Hotel der Gräfin eine unterbrochene Reihe von Zelten errichtet, unter welchen die gefeierte Tänzerin bei Facklicht auf den Ball geleitet wird.

Vom 1. April bis Ende Juni werden im Känth-nerthortheater in Wien wieder italienische Opern und Ballets gegeben. Die Zahl der Opernvorstellungen im Abonnement beträgt 60, die der Ballette wenigstens 8. An Opern werden aufgeführt: Il Bravo, von Mer-cadante, Fausta, von Donizetti, il Templario, von Nicolai, Lucrezia Borgia und Lucia di Lamermoor, von Donizetti, und zwei andere noch zu bestimmende Opern. Als Prime Donne sind die Damen Freggo-lini, Schodertchner, Tadotini, Abbada und Shaw, als Tenore Donzelli, Moriani und Andrea, als Bässe Bas-diali, Coletti und Ferlotti, als Bass-Buffo Freggolini engagirt.

Im Jahre 1840 haben sämtliche Weinberge der Champagne 21,160,000 Litres Wein geliefert, aus welchem Champagner gemacht und auf Flaschen ge-zogen werden konnte. In Frankreich und im Auslande wird aber jährlich noch zehn Mal so viel als dieser Champagner verkauft.

### Neueste politische Nachrichten.

\* Paris, 23. März. (Privatmitth.) Die Pa-ri-er Kammer beginnt heute die Diskussion über das Fortifi-kationsgesetz; wie man versichert, ist man über die An-nahme des in der andern Kammer votirten Vorschlags

\*) Da Herr Rosenbaum, bevor er den Bau der Eisenbahn von Berlin bis Jüterbogk begonnen, sämtliche deutsche, belgische und den größten Theil der englischen Eisenbah-nen in Augenschein genommen, so dürfte seine Compe-tenz für ein solches Urtheil nicht in Zweifel zu ziehen sein.

\*\*) Von welcher Wichtigkeit dieser Umstand für die Pro-vention der Bahn ist, bedarf keiner Ausführung. Wenn fast alle deutschen Bahnen das Doppelte im Verhältnis der Meilenzahl gekostet haben, so wird hier-durch ein dem ganzen Aktienbetrage gleich ho-ches Kapital gespart, so daß die Interessenten der ober-schlesischen Eisenbahn um die Zinsen des ganzen Ak-tienbetrages gegen die Interessenten anderer Bahnen in Avance sind.

Es ist hierbei auch zwei günstiger Umstände zu geden-ken, auf welche im Kostenanschlage nicht Rücksicht genommen worden ist. Es ist dies einmal die so bald bevorste-hende theilweise Befahrung der Bahn, und zwar gerade desjenigen Theils derselben, welcher die größte Personenfrequenz in Aussicht stellt; so dann: die durch sofortige zinsbare Unterbringung der eingezogenen Ak-tienzahlungen bis zum Zeitpunkte des Bedarfes zu ei-nem Zinsfusse von 4 und sogar 4 1/2 Prozent gewonne-nen Zwischenzinsen, und die durch den beschleunig-ten Bau bewirkte Ersparniß an der in dem Kostenan-schlage für die Verzinsung der Aktien während des Baues der Bahn bis Oppeln ausgeworfenen Summe von 56,446 Thalern. In ersterer Beziehung bedarf es wohl kaum der Andeutung, daß die Einnahme der Befahrung der ersten schlesischen Eisenbahn, von der Befahrung der ersten Meile ab, sehr bedeutend sein werde, und daß hierdurch ein beträchtlicher, nicht ver-anschlagter Zuwachs dem Gesellschaftsvermögen zustie-ßen müsse. In letzterer Beziehung ergibt die Be-rechnung, daß der Zinsfonds per 56,446 Thaler unter Zutritt der Zwischenzinsen der zur Verzinsung der Ak-tien-Einzahlungen bis letzten Dezember 1842, dem spä-testen Termine der Vollenbung der ganzen Bahn, er-forderlichen Bedarf bei weitem übersteigt.

höhern Orts nicht mehr besorgt und einer Mehrheit von 4-8 Stimmen gewiß. Es scheint, die Bertheidiger desselben werden ein bedeutendes Gewicht darauf legen, daß bereits 7 Millionen für die Befestigungsarbeiten verausgabt sind, und darin nur eine Ausgabe von 172,000 Fr. für die Außenwerke begriffen, während 6 Millionen 280,000 Fr. für die bastionierte Ringmauer, die der Pairskammer-Vorschlag durch eine einfache Sicherheits-Mauer ersetzen will, verwendet worden. Um also diese 6 Mill. 800,000 Fr. nicht umsonst verausgabt zu haben, dürften viele Gegner der geschätzten Ringmauer ihren Widerstand aufgeben. Wenigstens scheint dies die Meinung der Minister gewesen zu sein, welche, in dieser Voraussetzung, mit der Diskussion in der Deputirtenkammer vorzugsweise die Arbeiten der Ringmauer betreiben ließen. — In der Deputirtenkammer begann gestern die Berathung des Gesetzes über das literarische und Kunst-Eigentum; dasselbe scheint auf einen vielseitigen und lebhaften Widerstand zu stoßen und man sprach sich gestern eben so stark gegen das Princip des ministeriellen Vorschlags, der den literarischen und Kunstprodukten ein 30jähriges, wie gegen den Vorschlag der Commission, der ihnen ein 50jähriges Eigenthumsrecht zusichert, aus. Die Diskussion wird heute fortgesetzt werden und wahrscheinlich ein paar Wochen dauern. — Die Commission über das Reservengesetz hat die beiden wichtigsten Punkte des ministeriellen Vorschlags unverändert angenommen: die von 7 auf 8 Jahre verlängerte Dauer des Dienstes und die jährliche Aushebung des ganzen Truppencontingents. Werden diese beiden Punkte, wie es kaum einem Zweifel unterliegt, von der Kammer angenommen, dann wird Frankreich vom Jahre 1849 an einen jährlichen Effectivbestand

von 554,306 Mann, wovon 316,258 unter den Waffen und 238,048 nach achtjähriger Dienstzeit eingetübter Truppen als Reserve haben. Von den übrigen Artikeln des Regierungsvorschlags hat die Commission mehrere wesentlich verändert; Veränderungen jedoch, die bloß eine administrative Bedeutung haben und den Geist des Gesetzes nicht beeinträchtigen. — Vor ihrer öffentlichen Sitzung war die Kammer gestern auch in ihren Bureau versammelt, wo sie den Vorschlag des Hr. St.-Albin, welcher die Ernennung und Entsetzung der Präfecten und Unterpräfecten Regeln und Bedingungen unterwerfen wollte, die sowohl die Ansprüche jener Beamten als die Rechte der Regierung wesentlich beschränkt hätte, zurückwies; nur in einem Bureau wurde dieser Vorschlag mit einer Mehrheit von 3 Stimmen zugelassen, in allen übrigen verworfen, daher er als völlig abgelehnt anzusehen ist. — Die Untersuchung in der Sache des von Darmès verübten Attentats ist endlich beendigt; die Actenstücke sind bereits in der königl. Druckerei und sollen sehr zahlreich und umfassend sein. Wie man versichert, wird Darmès nicht allein auf der verhängnißvollen Bank erscheinen und haben seine Enthüllungen das Ergebnis gehabt, daß er in Gesellschaft von einem oder mehreren Mitschuldigen erschienen wird, weswegen der Prozeß so lange instruiert wurde. Nach Erledigung des Befestigungsgesetzes in der Pairskammer wird sich dieselbe als solche vertragen, in eine Anklagekammer über Hochverrath verwandeln, um über die Staathaftigkeit der Anklage zu erkennen. In dem Luxemburger-Gefängniß werden bereits die nöthigen Vorbereitungen zum Prozesse getroffen. — Herr von St.-Aulaire ist gestern Abends hier angekommen.

General lieutenant Galbois, ehemaliger Commandant von Constantine, wird, wie man in unterrichteten Kreisen versichert, zum Pair von Frankreich erhoben werden. Der Herzog von Nemours wird in der ersten Hälfte des k. Mts. in Algier erwartet, wohin seine Bagage von Toulon bereits abgegangen. — Der Algierische Moniteur vom 15. enthält folgenden Generalbefehl: Hauptquartier des Foubouche den 12. März. „Die geschickte Ausführung der von dem Gouverneur gegebenen Befehle, Patrouillen im Hinterhalt gegen die Araber zu legen, hat bereits zu günstigen Erfolgen geführt: Der Oberst lieutenant Agnaut, des 48. Reg., hat bei der Ausführung einer dieser Patrouillen mehrere im Gebüsch verborgene Araber eingefangen, und der Capitain des 53., Hr. Chaumont, hat nahe bei Bouffarik 40 arabische Reiter, welche täglich die Zugänge des Lagers beunruhigten, überrascht; 5 dieser Reiter wurden getödtet und ihre Pferde genommen. Die Commandanten der Posten verdoppeln ihre Thätigkeit und sehr wahrscheinlich wird das Sabel und die Ebene von den Marodeurs, welche unsere Soldaten tödten, unsere Colonisten aufheben und unsere Verbindungen abschneiden, bald befreit sein.“ — In der Nacht vom 12. auf den 13. wurde eine Bande Marodeurs, 20 Mann stark, die auf den Raub des Hindwies bei Kuba ausging, von der Gend'armie kräftig zurückgeschlagen; von jenen wurden 8 — 10 niedergesäbelt, diese hatte drei Verwundete. — General Casteljajac ist am 12. in Algier angekommen.

Redaktion: C. v. Baerth u. S. Barth. Druck v. Graf, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.  
Dienstag, neu insubirt: „Der Maskenball.“  
Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Auber.

Verlobungs-Anzeige.  
Die gestern stattgefunden Verlobung unserer jüngsten Tochter Bertha mit dem Kaufmann Herrn Adolph Wiesenberger aus Ratibor, beehren wir uns, Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen:  
Breslau, den 29. März 1841.  
Abt. Leubuscher und Frau.

Verlobungs-Anzeige.  
Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Amalie mit dem Kaufmann H. Schlessinger jun. aus Breslau, beehren wir uns, Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen:  
Brieg, den 27. März 1841.  
S. Singer Sohn und Frau.  
Amalie Singer Sohn,  
H. Schlessinger jun.,  
Verlobte.

Entbindungs-Anzeige.  
Die heut Nachmittags 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit, statt besonderer Meldung, auswärtigen Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.  
Jacobsballe, den 25. März 1841.  
S c h ö n.

Todes-Anzeige.  
Den nach mehrwöchentlichen Leiden heute erfolgten Tod unserer innigst geliebten Gattin und Mutter Johanna Pringsheim, geborne Guttman, in dem Alter von 78 Jahren, zeigen wir Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an.  
Die Hinterbliebenen.  
Bernstadt, den 26. März 1841.

Todes-Anzeige.  
Gestern Nachmittags 3 1/2 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben, unsere kleine gute liebe Anna, in dem Alter von 1 Jahr 8 Monaten und 16 Tagen, an innerlichen Krämpfen beim Durchbruch der Augenzähne. Mit dem tiefsten Schmerz diese Anzeige allen unsern Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme.  
Gertwigswalde, den 28. März 1841.  
Berw. Mens, geb. Platner,  
als tiegbeugte Mutter.  
Der Domin.-Direkt. Platner  
nebst Frau, als Großeltern.

Todes-Anzeige.  
Heute früh um 2 Uhr endete nach jahrelangen Leiden seine irdische Laufbahn unser geliebter Gatte, Vater und Großvater, der pensionirte königl. Regierungs-Kanzlei-Inspektor Carl Georg Friedrich Binner, in dem 78sten Lebensjahre. Pflichtgetreu in den ihm früher anvertrauten Wirkungskreife war es bis zum letzten Lebensabend sein höchster Genuß, sich jener verlebten Zeit zu erinnern, und das Wohlergehen seiner zahlreichen Freunde bot ihm stets die freudvollsten Augenblicke dar. Allen diesen, so wie sonstigen Verwandten und Bekannten, widmet diese ergebene Anzeige:  
Biebau, den 25. März 1841.  
Friedrich Binner, geborene  
v. Purtscher.  
Namens ihrer 3 Töchter, Schwieger-Söhne und Enkel.

Todes-Anzeige.  
Den am 25. d. Mts. am Nervenleiden erfolgten Tod unserer unvergesslichen heißgeliebten Tochter Ulrike, zeigen wir hiermit entfernteren Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, an.  
Brieg, den 29. März 1841.  
S a l e w s k i und Frau.

Historische Section.  
Donnerstag den 1. April, Nachmittags 5 Uhr.  
Herr Geheim Rath Archivrath Prof. Dr. Stenzel wird die Geschichte der Stadt Gumboldt vortragen.

Sonnabend vor Palmsonntag,  
den 3. April a. c., wird die hiesige Sing-Akademie im Musik-Saale der Universität das Oratorium:  
**Der Messias,**  
von G. Fr. Händel, mit Mozart's Instrumental-Begleitung aufführen.  
Einlass-Karten à 20 Sgr., so wie auch Textbücher à 3 Sgr., sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Cranz, Leuckart und Weinhold zu haben.  
Einlass 5 Uhr. Anfang halb 7 Uhr.  
Ende 9 Uhr.

**Die Bannenbäder**  
In meiner Anstalt sind eröffnet, und neu auf das geschmackvollste arrangirt; die Preise sind für ein einzelnes Bad 7 Sgr., im Abonnement zu 6 Billets 1 Rthl. 6 Sgr., im Abonnement von 30 Billets noch billiger. Für Heizung des Zimmers ist nichts zu entrichten. Inzredienten jeder Art sind in der Anstalt zu erhalten und werden besonders bezahlt.  
R e o l l.

Da die im Oktober vor. J. begonnenen Spielstunden für Kinder unter 6 Jahren vielen Beifall gefunden haben, so werden sie auch im Sommer fortgesetzt werden.  
**Der Anfang des neuen Cur-fus ist am 1. April.**  
Plan und Bedingungen können täglich bei mir in Augenschein genommen werden. Eine Erweiterung tritt insofern ein, als im Sommer auch 3jährige Kinder angenommen werden, und täglich eine besondere Exercirstunde angefügt ist.

**Kallenbach,**  
an der Matthäuskunst, Ende der Schuhbrücke.  
**Sehr beachtungswerthe Anzeige.**  
Der Subscriptionspreis der neuesten Taschenausgabe von  
**Goethe's Werken**  
hört nach der Anzeige der Cotta'schen Buchhandlung den 1. Mai 1841 auf. Diejenigen, welche geneigt sind, sich Goethe's Werke in 8 Lieferungen zum Subscriptionspreise von 16 Rthl. anzueignen, belieben sich noch vor Ablauf des festgestellten Termins an die unterzeichnete Buchhandlung zu wenden. Der dann eintretende Ladenpreis ist 21 Rthl. Sehr gern erleichtern wir die Abnahme durch Eröffnung eines neuen Abonnements auf Goethe's Werke.  
F. C. C. Leuckart, in Breslau,  
Ring Nr. 52.

Sehr schöner Buchbaum, circa 200 Ellen, die Elle 1 Sgr., wird zum Verkauf nachgewiesen Karlsstraße Nr. 17, 2 Treppen hoch.

Nachdem von den Herren F. Schummel und Comp. in Breslau die von denselben für die unterzeichnete Anstalt bisher geführte Agentur in unsere Hände zurückgegeben worden ist, so bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir diese Agentur den Herren C. F. Gerhard und Comp. in Breslau übertragen, und dieselben in den Stand gesetzt haben, daß jeder Versicherungsantrag von denselben angenommen und unter den bekannten billigen Bedingungen zur Ausführung an uns gebracht werden kann.  
Leipzig, den 18. März 1841.

**Die Direction der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.**  
W. F. Kunze, Bevollmächtigter.

In Bezugnahme an Vorstehendes empfehlen wir uns zu Versicherungsanträgen für die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, welche wir aufs prompteste besorgen werden.  
Breslau, den 22. März 1841.  
C. F. Gerhard und Comp.

**Bauholz-Verkauf.**  
In der Oberförsterei Stoberau, und zwar in den Schubdistricken Moselache incl. Tarnowiger Seite, und Stoberau, sollen verschiedene sichte Bauhölzer, worunter auch Segelbäume, Segel- und andere Stangenhölzer vorkommen werden, meistbietend verkauft werden; hierzu stehen die Termine in jeder Woche am Freitage (außer Festtagen) von Vormittags 9 Uhr ab; wo möglich an Ort u. Stelle an, die Zusammenkunft ist daher an jedem Freitage zur Zeit in der Försterei zu Moselache, woselbst die Bedingungen vor dem Termine vorgelegt, und die Bezahlung nach erfolgtem Zuschlage an den mit anwesenden Forstassens-Beamten geleistet werden kann; sollte inzwischen ein anderweitiger Zusammenkunft-Die erforderlich werden, so wird dies vom Termin-Tage der resp. Käufer zur Kenntniß gebracht werden.  
Stoberau, den 25. März 1841.  
Der Kgl. Oberförster Ludewig.

**Mühlen-Anlage.**  
Es werden folgende Mühlen-Anlagen beabsichtigt, und zwar will:  
1) das Dominium Rifoline auf seinem Grunde eine eingängige holländische Windmühle,  
2) der Steiger Ernst Jakob Rossow zu Seifersdorf ebenfalls eine eingängige holländische Windmühle, und  
3) der Wassermühlensbesitzer Johann Stephan zu Friedland eine gewöhnliche Wock-Windmühle erbauen.  
Dies wird in Folge des Gesetzes vom 28ten Oktober 1810 mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche dagegen ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeynen, ihre Einwendungen innerhalb einer achtwöchentlichen Frist, und zwar in dem peremptorisch angesetzten Termine, den 17. Mai d. J. früh um 8 Uhr, in dem Amts-Lokale des unterzeichneten Kreis-Landrats anzubringen haben, widrigenfalls nach Ablauf des Termins nicht weiter auf Einwendungen geachtet, sondern die Concessions-Ertheilung bei der königlichen Regierung beantragt werden wird.  
Falkenberg, den 23. März 1841.  
Der Königl. Kreis-Landrath  
p r o m i t t.

**Brauerei zu verkaufen.**  
Die Brau-Kommune zu Landeshut beabsichtigt, ihre sich im besten Zustande befindende Brauerei, welche das Krug-Verlagsrecht über die zunächst gelegenen Dörfer besitzt, mit allen Zugungen und Lasten, und nebst Inventarium, wozu eine neue, erst kürzlich angeschaffte Braupfanne, die 2400 Quart Preuß. Maß enthält, gehört, zu verkaufen.  
Zu diesem Behuf haben wir einen Termin auf den 11. Mai d. J. Vormittags um 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause angesetzt, zu dem wir darauf reflektirende zahlungsfähige Individuen mit dem Bemerken einladen, daß bei Erlegung einer Kaution von 500 Rthl. der Zuschlag dem Meist- und Bestbietenden, unter Vorbehalt der Genehmigung der Brau-Kommune, ertheilt werden soll.  
Etwanige Erkundigungen dieserhalb können jederzeit von dem dormaligen Präses der Brau-Deputation, dem Kaufmann Hartmann, eingezogen werden.  
Landeshut, den 25. März 1841.  
Die Brau-Deputation.

**Auktion eines Wiener Reisewagens.**  
Morgen Mittwoch Mittags präcise 12 Uhr werde ich Schubbrücke Nr. 77 (vis-à-vis dem Weinlauffmann Frn. Streckenbach), einen Wiener Reisewagen (breitspurig mit eisernen Achsen) öffentlich versteigern.  
Saul, Auktions-Kommissarius.

**Bekanntmachung.**  
Mein auf der Mälzgasse sub Nr. 359 zu Gr. Glogau belegenes zweistöckiges Haus beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe befindet sich im besten Bauzustande, ist par terre durchgehends gewölbt, hat schöne Keller, großen Hofraum, Stallung und ein massives großes Hinterhaus. Es eignet sich zu jedem Geschäft, insbesondere auch zur Gast- und Schankwirtschaft.  
Parchwitz, den 27. März 1841.  
Der Gastwirth Patorff.

Ein militärfreier junger Mann, der sich bereits 1 1/2 Jahre, nach Ausweis eines Zeugnisses, der Deconomie mit Lust und Liebe gewidmet, wünscht, seiner größeren Ausbildung wegen, ein Engagement auf einem der größten Güter. Bestellungen nimmt die Papierhandlung Ring Nr. 10 an.

Eine Wohnung im Hofe von 5 Stuben, Küche und Zubehör ist Katharinenstr. Nr. 7 zu Johanni zu beziehen.

**Apothek.**  
Eine solche wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu dem Preise von 15,000 bis 25,000 Rthl. in Schlesien gesucht und nimmt diesfällige Anmeldungen an  
F. Wühl, Altbüßferstr. Nr. 31.

